Die Christliche Welt

Evangelisches Gemeindeblatt für Gebildete aller Stände

Sechsundzwanzigster Jahrgang

Nr. 49 — Marburg i. H., den 5. Dezember — 1912

Inhalt: Kommet zu mir Alle — Zur Würdigung Jathos: 1. Die Frömmigkeit, 2. die Theologie, 3. die Einseitigkeit Jathos — Glossen zum Balkankriege. 3 — Mancherlei für Weihnachten: Weihnachten und Neujahr im Dichtermund (Thiemann); Die heilige Nacht (Heick); Urchristliche Briefe (Deckert); Das Neue Testament (Weizsäcker); Deutsche Bibliothek (Gracian, Kant, Schleiermacher, Fichte, Claudius); Dreihundert Berühmte Deutsche (Klinkicht-Siebert); Li oder im neuen Osten (Paquet); Jugenderinnerungen eines Siouxindianers (Ohijesa); Bilder aus meinem Leben (Bischoff); Sieben Geschichten vom Sande (Bonus); Mit güldner Waffe (Hesselbacher); Piddl Hundertmark (Scharrelmann); Im Netz (Philippi); Die Hungerglocke (Mahnert); Um wahre Freiheit (Wildegg); Die nicht leben sollen (Geiger); Der Bote Gottes (Schaffner); Die Irrfahrten des Jonathan Bregger (Schaffner); Die Mühle im kalten Grund (Supper); Ausgewählte Erzählungen (Lang); Lichter im Strom (Christaller); Hessen-Kunst (Heim, Rausch) — Kleine Mitteilungen — Anzeigen

Kommet her zu mir Alle

Matth. 11, 28

Wir Kinder einer Zeit voll harter müdemachender Arbeit und voll herben, nüchternen Wirklichkeitssinnes, haben gelernt auch Jesum mit anderen Augen anzusehen als frühere Geschlechter. Wir sehen seine übermenschliche prophetische Größe, seinen leidenschaftlichen vernichtenden Kampfeszorn, und in unser Ohr fallen wie Trommelwirbel in der Schlacht, wie Posaunen des Gerichts alle die aufweckenden, anspornenden und alle die beschämenden und richtenden Worte des Bergpredigers und Gleichnisredners. Wir fangen wieder an zu verstehen, wie mittelalterliche Frömmigkeit in Jesus den furchtbaren Weltenrichter erblickte und ihn sich so von seinen großen Malern vor die Augen führen ließ.

Nun aber mahnt uns diese liebliche Adventszeit, indem sie ein süßes Licht nach dem andern in winterlicher Nacht aufleuchten läßt, hierin nicht den ganzen Jesus, hierin nicht die Tiefe und das Geheimnis seines Wesens zu erblicken. Der katholische Christ hat alle Milde und Süßigkeit, nach der sein armes geängstetes Herz verlangt, in der Mutter Gottes, der gnadenreichen Himmelskönigin, verkörpert. Und so schwankt den Meisten zwischen dem Sohn und der Mutter, zwischen Strenge und Milde, zwischen Furcht und Hoffnung das unruhevolle Herz und findet keine sichere Gewißheit.

Wir aber sollen Gott Lob und Dank sagen, daß er uns eine volle Gewißheit gegeben hat, weil wir auf dem Antlitz Jesu Christi Gottes Heiligkeit und Gottes Gnade schauen.

Derselbe Mann, der unsere Herzen erschüttert mit der furchtbaren Forderung, das arge Glied auszureißen, das uns zur Sünde verführen will; der unser Gewissen richtet, weil er Rechenschaft fordert von jedem unnützen Wort: er lädt auch alle Mühseligen und Beladenen ein und verheißt ihnen seine Erquickung.

Er lädt sie ein, er bittet und lockt; aber er treibt nicht und zwingt nicht. Er macht aus seiner Person kein Gesetz, aus seiner Erquickung keine Last. Aber er lädt sie Alle ein, schlechterdings Alle. Niemand ist so stark und gut, daß er der Hülfe nicht bedürfte; Niemand ist so verachtet, so verdorben, daß der Helfer sich seiner schämen müßte.

Seine Einladung geht noch an uns, und diese gnadenvolle Adventszeit mahnt und bittet, seine Stimme nicht zu überhören. Was wir von seiner Person halten, ob Gottessohn ob Menschenkind, ob sein überliefertes Bild strenge geschichtliche Wirklichkeit, ob eine von der Dichtung anbetender Liebe verklärte Gestalt: das soll uns nicht sorgen; er sucht nicht seine Ehre, sondern unsere Erlösung. So laßt uns unsere Herzen befragen, was sie müht und was sie belastet, Sünde und Sorge, Leid und Not; laßt uns Erquickung suchen und Erlösung in seinen Worten, seinem Wesen.

H S

Zur Würdigung Jathos

Die Frömmigkeit Jathos — Die Theologie Jathos — Die Einseitigkeit Jathos

Ueber den Fall Jatho ist das letzte Wort durchaus noch nicht gesprochen. Rein theoretisch ist er noch nicht genügend verarbeitet, noch lange nicht. Und die praktischen Aufgaben und Forderungen, die er stellt, sind noch nicht sicher erfaßt. Die Meinungen darüber gehen noch gar zu weit auseinander. Auch im Lager unserer nähern und nächsten Freunde. Das braucht uns nicht zu bedrücken. Denn den Segen von diesem Fall werden nur die haben, die das große inhaltvolle Problem fühlen, das in ihm vor uns aufgerollt ist. Noch Mancheiner wird sagen müssen, wie er im heißen Nachdenken damit zurecht gekommen ist. Darf auch ich mir ein wenig Raum in der Christlichen Welt dafür erbitten?*)

Die Frömmigkeit Jathos

1

Ich bin von der mich anfangs befremdenden Beobachtung ausgegangen, wie eigentümlich widerspruchsvoll die hervorragendsten theologischen Professoren geurteilt haben. Harnack nennt die theologischen Anschauungen Jathos „unerträglich“, Herrmann nennt sie „bodenlos“. Baumgarten sieht eine „Kluft“ befestigt zwischen ihnen und seiner eignen Theologie. Dennoch bedauert der Erste Jathos Absetzung. Der Zweite erklärt sie für ein Unheil. Der Dritte, Jathos Verteidiger vor dem Spruchkollegium, verurteilt sie mit ernsten, schweren Worten aus warmem, erregtem Herzen heraus. Und doch sind diese Männer Theologen. Sie haben der Theologie ihre Lebensarbeit gewidmet, und was für eine Arbeit! Sie wissen sehr genau, wieviel auf eine gesunde, wohlberatene Theologie ankommt. Sie unterrichten die künftigen Diener der Kirche in Theologie und glauben sie dadurch zu einer gedeihlichen Führung ihres Amtes zu befähigen und auszurüsten. Ist das nicht ein seltsamer Widerspruch?

2

Es ist keiner. Aber warum ist es keiner? Nun zunächst spricht sich in ihrem Votum die sichere, klare Erkenntnis aus, daß die Religion nicht Theologie, nicht Lehre ist. Zweifellos ist alles, was Kirche heißt, im letzten Grunde um nichts Anderen als um der Religion willen da, um Religion zu pflanzen und zu pflegen. Zweifellos ist Jatho ein religiöser Erwecker wie Wenige. Und Religion ist nicht Lehre. Das ist eine Erkenntnis, wie sie gerade von der modernen Theologie herausgearbeitet ist, ihre größte, gesegnetste Errungenschaft. Aber wie es damit so geht! Wie viel fehlt noch daran, daß das wirklich mit ganzem Ernst, in seiner vollen Tragweite begriffen und anerkannt wäre! Wie viel fehlt noch daran selbst in dem Kreise derer, die sich moderne Theologen nennen! Wird nicht immer wieder wenigstens

*) Vergl. unten: Kleine Mitteilungen. D H

ein Mindestmaß von Lehre gefordert! Auch Harnack stellt zwei Sätze auf, die nicht aufgegeben werden können.*) Ich stimme ihrem Inhalt von ganzem Herzen zu. Aber ich frage: wie sind sie gemeint? Es wird mir schwer, mir glaublich zu machen, daß sie als Lehrsätze gemeint sind, deren Geltung und Anerkennung verlangt werden muß. Sollten sie dennoch so gemeint sein, so würde ich mit aller Bescheidenheit, aber auch mit aller Bestimmtheit selbst einem von mir so hoch und so dankbar verehrten Manne wie Harnack gegenüber sagen müssen: Dann sind es zwei Sätze zu viel. Nicht ein einziger Satz, nicht ein einziges Wort kann als unumgängliches Mindestmaß von Lehre gefordert werden. Denn Religion ist nicht Lehre. Daß sogar das Wort Gott fehlen kann in einer religiösen Verkündigung, die in unserer evangelischen Landeskirche immer noch Heimatsrecht beanspruchen darf, dafür sind Schleiermachers „Reden über die Religion" für alle Zeiten der unumstößliche Beweis. Es wäre doch wohl ein unsagbares Unglück gewesen, wenn der Oberhofprediger Sack um dieses Buches willen die Entfernung Schleiermachers aus dem kirchlichen Amt — wozu er durchaus geneigt war — unternommen und durchgesetzt hätte!

3

Religion ist nicht Lehre. Religion ist die Herzensbeschaffenheit, die wir auf Deutsch „Glaube" nennen. Glaube ist niemals und in keiner Hinsicht Zustimmung zu irgendwelchen, vielen oder wenigen Lehrsätzen, sondern immer und ausschließlich Liebe, Ehrfurcht, Vertrauen. Sagen wirs mit einem Worte, das weniger leicht dem Mißverständnis unterliegt: Religion ist Frömmigkeit, nie etwas Andres als Frömmigkeit. Jatho ist ein frommer Mann, und er hat frommes Empfinden, frommes Leben in den Herzen Vieler geweckt. Darum bleibt es unbegreiflich, daß er aus seiner gesegneten Wirksamkeit herausgerissen ist. Aber gewiß, Frömmigkeit und Frömmigkeit ist nicht ein und dasselbe. Es gibt sehr verschiedne Arten von Frömmigkeit, mindestens ebensoviel Arten wie es eben Religionen und Kirchen gibt. Hätte Jatho irgend eine fremdartige Frömmigkeit, hätte er — ja, was soll ich sagen? — buddhistische, islamische, jüdische, hätte er katholische Frömmigkeit vertreten und gepflegt, hätte dann nicht das Urteil über ihn, vor allem das Urteil jener großen Theologen zurückhaltender gelautet? Aber — und darauf möchte ich heute den Finger legen; es ist merkwürdiger Weise bisher nicht geschehen — er hat durchaus evangelische Frömmigkeit vertreten, d. h. eine Frömmigkeit, wie sie gerade in unsrer Kirche bodenständig und heimatberechtigt ist.

4

Muß ich diese evangelische Frömmigkeit schildern? Es würde ein reiches Bild geben. Ich würde sehr mannigfaltige Farben dazu verwenden müssen. Aber ich brauche in unserm Kreise ja nur anzudeuten. Es ist eine zuversichtliche, frohe, ihres „Heils" gewisse Frömmigkeit. Es ist eine Frömmigkeit, die kein Gesetz und keine Vorschrift, keine Mittler und Zwischenpersonen, keine Heiligen und Priester kennt, eine Frömmigkeit der Freiheit und Selbständigkeit, der eignen Verantwortung. Es ist eine leichte, lebensvolle, lebenschaffende, es ist eine ernste, schwere Frömmigkeit, die das Ziel der sittlichen Reife, der persönlichen Vollkommenheit jedem Christen steckt. Es ist eine Frömmigkeit, die die Religion in die stille, verborgene Kammer des Herzens verbannt, und doch eine weltoffene, weltfreudige Frömmigkeit. Es ist eine lebendige Frömmigkeit, die mitten im Strom des Lebens steht, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft hat, die ein Fortschreiten, eine Entwickelung kennt und will und schafft. Es ist eine Frömmigkeit des Einzelnen, die dem Einzelnen Recht gibt der ganzen Welt gegenüber. Aber es ist auch eine im besten Sinne des Worts soziale Frömmigkeit, die im Menschen den Menschen ehrt, auch im Aermsten, auch im Gefallenen, ja auch im Verbrecher. Wie viel ließe sich noch zur Charakteristik evangelischer Frömmigkeit sagen! Diese Frömmigkeit in ihrer Eigenart wirklich erkannt zu haben, ist auch wieder das große, unschätzbare Verdienst der modernen Theologie. Ihr Bild rein und ungetrübt zu erhalten, es immer deutlicher herauszustellen, ihren Ursprüngen, ihrer Geschichte, den lebendigen, fließenden Quellen ihrer Kraft nachzugehn, ihre Bedeutung, ihre Auswirkung im vielgestaltigen Leben, im Einzelleben und im Volksleben zu zeigen, ihre Berührung mit den andern Gebieten des Geisteslebens, ihre Verwandtschaft, ihren Gegensatz nachzuweisen, ihre Arbeiten, ihre Pflichten und Ziele klar zu stellen, und durch das alles zu ihrer Weiterentwickelung, zur Anbahnung ihrer Zukunft sehr wesentlich beizutragen, das ist die dauernde große Aufgabe der evangelischen Theologie.

Gerade diese Frömmigkeit aber hat Jatho vertreten. Ich wüßte nicht einen einzigen Charakterzug evangelischer Frömmigkeit zu nennen, der bei ihm nicht kraftvoll und gut zur Auswirkung käme. Man nenne mir einen. Ich wäre gespannt, welcher es sein könnte. Man wird keinen finden. Damit aber hat er den vollgültigen Beweis geliefert, daß er mitten in dem Strom des religiösen Lebens steht, der von Luther und der Reformation ausgegangen ist, daß er also durchaus den innern Zusammenhang mit dem religiösen Leben wahrt, das die evangelische Kirche, auch die preußische Landeskirche geschaffen hat und für dessen Pflege diese Kirche da ist, daß ihm mithin sein Anrecht auf eine Kanzel in dieser Kirche nicht bestritten werden kann. Die ganze reiche Eigenart spezifisch evangelischer Frömmigkeit hat in ihm einen sehr lebendigen, sehr wirksamen Träger und Zeugen gefunden.

Das ist für mich die Lösung des Rätsels, weshalb evangelische Theologen, die seine Theologie nicht teilen, ja die über seine Theologie mit solch scharfen Worten absprechen, dennoch mit solch tiefer innerer Befremdung vor der Tatsache seiner Absetzung stehn.

5

Wenn wir uns einmal vorstellen, ein Spruchkollegium träte zusammen, das seine Aufgabe wirklich im Sinne evangelischer Frömmigkeit zu erfüllen suchte, wonach würde es fragen? Es würde sagen: „Wir fragen dich nicht, was du glaubst, sondern ob du weißt, was glauben heißt. Wir fragen dich nicht: Was ist Gott? Das kannst du so wenig wissen, wie wir selber es wissen. Aber wir fragen dich: Was heißt das: an Gott glauben? Wir fragen dich nicht: Was hältst du von Jesus Christus? Wir wissen sehr gut, wie unendlich mannigfaltig die Ansichten über ihn sind. Aber wir fragen dich: Was heißt das: an Jesus Christus glauben? Weißt du, daß Glaube das Innerlichste ist, was es gibt, daß er dort, nur dort seine Stätte hat, wohin keines Menschen Auge dringt, und daß deshalb über ihn nur Gott richten kann und das eigne Gewissen? Stellst du den Menschen mit seinem Glauben in zitternder Ehrfurcht und in leuchtender Freude unmittelbar vor das Heilige und Hohe, das wir Gott nennen? Weißt du, daß der Glaube gleichbedeutend ist mit Freude und Seligkeit, und ist deine Predigt eine Botschaft der Freude? Weißt du es, daß der Glaube gleichbedeutend ist mit Kampf, und ist deine Predigt der Aufruf zum heißen, harten Kampf mit allem Bösen, vor allem mit den Dämonen in der eignen Brust? Weißt du, daß der Glaube gleichbedeutend ist mit Freiheit und Kraft? Geht deine Predigt darauf aus, die Menschen zu knechten und klein zu machen, oder hat sie das Ziel und kennt sie den Weg, sie frei und stark und groß zu machen? Predigst du das allgemeine Priestertum der Gläubigen und bist du der Tragweite dieses Wortes dich bewußt? Weißt du, was „Vergebung der Sünden" ist und verkündigst du sie deshalb als die Grundlage für alles Welt- und Menschenleben, für allen Gottes- und Menschenverkehr, auch für den Verkehr mit Zöllnern und Sündern, mit Juden und Sozialdemokraten? Glaubst du an die bedingungslose und unverlierbare Gottesgnade und predigst du sie als das sichere Fundament unseres Lebens, unsres Heils und unsrer Hoffnung? Gibt dir deshalb dein Glauben eine frohe Zuversicht zu der Welt und allem, was in ihr ist, und weißt du diese Zuversicht denen zu schaffen, die dich hören? Weißt du, daß es nichts Heiligeres gibt als die weltlichen, natürlichen Ordnungen des Lebens, nichts Heiligeres als Ehe und Familie, Beruf und Arbeit, Volk und Vaterland, und daß doch der Einzelne das alles verleugnen und preisgeben soll, wenn das eigne Gewissen, auch ein „irrendes Gewissen" es ihm gebietet? Glaubst du wirklich an den lebendigen Gott und die Auf-

*) Vergl. Rade, Jatho und Harnack, S. 7.

erstehung Jesu Christi, und hast du deshalb einen frohen, unerschütterlichen Glauben an die „arge, böse Welt", an Gegenwart und Zeitgeist, an Fortschritt und Zukunft? Hast du ein unmittelbares Sensorium für Gott und Glauben und weißt du sie herauszufinden, auch wo sie sich verstecken, auch in Samaritern und Heiden, in „Monisten" und „Atheisten"? Bist du deines scharfen, unversöhnlichen Gegensatzes gegen Rom und römische Art dir bewußt und weißt du, daß im Kampf gegen sie deine evangelische Kirche geboren worden ist? Hast du etwas in dir von dem Geiste unsrer Bekenntnisschriften, die ganz durchweht und durchglüht sind von diesem Kampf?

So etwa würde ein Spruchkollegium fragen müssen, das wirklich evangelische Art an sich trüge. Aber freilich, ein Spruchkollegium, das so fragen würde, tritt überhaupt nicht zusammen. Es tritt nur zusammen und kann nur zusammentreten ein Spruchkollegium, dessen überwiegende Majorität fast auf all diese Fragen mit einem runden, vollen Nein antworten muß. Es tritt nur ein Spruchkollegium zusammen, das bereit ist, nach „Lehrpunkten" zu fragen, also nach Dingen, die man haben kann, ohne auch nur die geringste Spur evangelischer Frömmigkeit in sich zu tragen.

Die Theologie Jathos

6

Aber wie steht es nun um die Theologie Jathos? Noch einmal: Religion ist nicht Lehre. Religion ist Frömmigkeit. Evangelisches Christentum ist ganz spezifisch ausgeprägte Frömmigkeit. Die Marke „evangelisch" pflegen wir gern ganz bei Seite zu lassen. Indem wir evangelische Frömmigkeit suchen und pflegen, sind wir uns bewußt die Frömmigkeit in ihrer eigentlichen Reinheit, Gesundheit und Kraft zu suchen und zu pflegen. Diese Frömmigkeit wird, wenn sie auf sich selber sich besinnt, bei klarem, sicherem, folgerichtigem Denken vielleicht, ja wahrscheinlich zu ganz bestimmten Gedanken und Worten kommen, in denen sie sich selber ihren Ausdruck schafft. Bei folgerichtigem Denken! Aber wie wenige Menschen denken folgerichtig! Jedenfalls ist religiös Niemand zu folgerichtigem Denken verpflichtet. Das heißt: es ist nicht Mangel an Religion, wenn er nicht folgerichtig denkt. Er kann tief und warm und wahr seine echte, gesunde Frömmigkeit hegen, er kann wie ein Feuer sein, das die nachhaltige Wärme dieser Frömmigkeit weit um sich her verbreitet, er kann also in wundervoller Weise zum Hüter und Pfleger dieser Frömmigkeit berufen sein, und doch findet er nicht dafür den klaren, sichern, zutreffenden Ausdruck. Der Ausdruck ist nicht die Frömmigkeit. Ihn als das Entscheidende zu behandeln, ist eine Versündigung an der Religion.

Ich erinnere mich noch, mit welch lebhaftem Interesse ich als junger Student in Leipzig im Kolleg über lutherische Dogmatik die Ankündigung des lieben alten Professors Kahnis hörte, aus der Rechtfertigung durch den Glauben als dem protestantischen Materialprinzip heraus müsse die gesamte evangelische Glaubenslehre entwickelt werden. Zweifellos ein gutes, naheliegendes, notwendiges Versprechen. Denn die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben ist nicht bloß ein Zuwachs an christlicher Erkenntnis an einem einzelnen, ob auch noch so wichtigen Punkte. Nein, sie ist eine neue Gesamtanschauung vom Christentum. Die Rechtfertigung durch den Glauben ist der Schulausdruck für die besondere Art der ganzen evangelischen Frömmigkeit. Hier aber war jenes Versprechen weiter nichts als eine Erklärung des Wortes Materialprinzip. Mit welcher Spannung habe ich darauf gewartet, daß dies Versprechen eingelöst werde. Es wurde noch nicht einmal der geringste Versuch dazu gemacht! Punkt für Punkt wurde die traditionelle Glaubenslehre abgehandelt. Jeder Punkt war eine besondre Abhandlung für sich, die mit keinem Gedanken an die Rechtfertigung durch den Glauben sich erinnerte.

Ein großartiger Versuch, wirklich aus der Rechtfertigung durch den Glauben heraus die ganze Glaubenslehre zu entwerfen, war Albrecht Ritschls Rechtfertigung und Versöhnung. Seitdem ist der Versuch verschiedentlich wiederholt. Jedenfalls ist es die Aufgabe der evangelischen Theologie, sämtliche Glaubensätze aus der Eigenart evangelischer Frömmigkeit heraus zu entwickeln. Sie sollte endlich es sich abgewöhnen, die Anlehnung an irgend welche jüngere oder ältere Philosophie zu suchen. Worin besteht Kants entscheidende Bedeutung? Doch vor allem darin, daß er den Webstuhl des menschlichen Denkens, der menschlichen Vernunft untersuchte und die Art seines Arbeitens feststellte. Was Kant für das philosophische Denken geleistet hat, — Gott sende uns einen Mann, der uns den gleichen großen Dienst leistet für das besondre Gebiet des religiösen Denkens! Ich meine, dem religiösen Empfinden, dem religiösen Leben, dem religiösen Denken den Puls zu fühlen und seine Geheimnisse zu erforschen, dafür wäre, trotz allem, was in den letzten Jahren in der Richtung geschehen ist, immer noch viel zu tun. Wieder muß der suchende Gedanke aus allen Fernen von Zeit und Raum, aus allen Himmelshöhen zurückgerufen werden zu der stillen Kammer des lebendigen Menschenherzens. Da, da allein gibt es die entscheidenden Entdeckungen zu machen.

7

Für die Beurteilung der Jathoschen Theologie hat man meines Erachtens vor allem diese Eigentümlichkeit des religiösen Denkens zu beachten, daß jeder religiöse Gedanke stets in einer Doppelströmung verläuft. Wie beim elektrischen Strom immer zwei Strömungen diametral einander entgegenlaufen und doch nie ohne einander sein können, ähnlich ist es auch beim religiösen Denken und Leben.*) Jeder Satz, darin eine lebendige religiöse Regung ihren Ausdruck sucht, fordert sofort seinen scheinbaren Gegensatz. Beide gehören notwendig zusammen. Beide zusammen ergeben erst die ganze Wahrheit. Freiheit und Notwendigkeit, Ehrfurcht und Stolz, Unterwerfung und Selbstbehauptung, Eigenliebe und Nächstenliebe, Optimismus und Pessimismus und wieviel Gegensätze ließen sich noch nennen, — gewiß, es sind Gegensätze, aber im religiösen Leben und Denken sind sie stets vereint. Keins kann sein ohne sein zugehöriges Gegenpart. Fehlt dies, so fehlt eben die eine Hälfte der Sache.

Wie steht es dann um die fünf Punkte, die zur Absetzung Jathos geführt haben?

1. Die Stimmung, die Gott und Welt in eins sieht, hat durchaus ihr Recht. Wo sollen wir denn Gott finden? Wo anders als in der Welt? Die Frage nach Gott ist gleichbedeutend mit der Frage, ob die Welt trotz allem Schlimmen und Bösen, dessen sie so voll ist, dennoch uns das Vertrauen abgewinnt, daß Vernunft in ihr ist, daß Entwickelung in ihr ist, daß ein großer guter Wille in ihr waltet und seine Ziele verfolgt, daß so etwas wie Gerechtigkeit in ihr langsam, aber unaufhaltsam sich durchsetzt, daß wir unter ihr gebieterisches, siegreiches Wirken unbedingt uns beugen müssen, aber daß es deshalb auch der Mühe wert ist, in der Welt zu leben, und für eine bessere Zukunft zu arbeiten, zu kämpfen und zu leiden. Es ist vollkommen richtig: „Gott ist das ewige Werden, die Wirklichkeit des Lebens, Sämann und Samen in Einem, ewige Kraft im ewigen Stoff, Gott für unsern Glauben und Welt für unsre Erfahrung." Man mache doch nur Ernst mit der kirchlichen Lehre von der Allgegenwart Gottes, dann ist es fast unbegreiflich, daß man sich an solchen Worten stoßen kann.

Aber es ist ebenso richtig, Gott und Welt in Gegensatz zu sehen. Wenn wir Gott in der Welt erleben, wir begegnen ihm immer als der ewigen Macht der Gerechtigkeit, der Weisheit und Güte, die die Welt nicht läßt, wie sie ist, die in ihr und an ihr arbeitet, mit ihr ringt und kämpft, um sie über sich selbst emporzuheben, um sie einem hohen, großen Ziele entgegenzuführen. Gott ist nicht die Welt, wie sie ist, er ist die Welt, wie sie werden soll. Er ist der große Gegensatz zu „dieser" Welt, dieser „argen bösen Welt."

2. Es ist sicher wahr: „Das Christentum übertrifft freilich die übrigen historischen Religionen an religiöser, sittlicher und kultureller Lebenskraft." Aber auch jede andre Religion hat ihr Recht und ihre Wahrheit. Gott hört auch das Gebet des Hindus, das Gebet des Negers zu seinem Fetisch. Allüberall flutet der lebendige Strom der Gottesoffenbarung. Auch das

*) Diese überaus wichtige Erkenntnis habe ich zuerst von Adolf Chappuzeau in einem religiösen Vortrage aussprechen hören.

Christentum ist in diesem Strom. Es ist nicht tot und starr. Es ist lebendig. Es entwickelt sich fort. Es ist nicht fertige, abgeschlossene, vollendete, es ist werdende, wachsende Gottesoffenbarung. „Es muß durch Offenbarungen der Gegenwart weitergeführt werden." Jede Zeit, jedes Volk, ja jeder Mensch hat sein besondres Christentum. Und jeder Einzelne wieder ein andres Christentum in seiner Kindheit, ein andres in seiner Jugend, ein andres in seinem reifen Alter. Alles ist im Fluß.

Aber es ist ebenso wahr: Das Christentum ist eine bleibende, ewige geschichtliche Größe. „Mag die geistige Kultur nun immer fortschreiten, mögen die Naturwissenschaften in immer breiterer Ausdehnung und Tiefe wachsen und der menschliche Geist sich erweitern wie er will, über die Hoheit und sittliche Kultur des Christentums, wie es in den Evangelien schimmert und leuchtet, wird er nicht hinauskommen." (Goethe zu Eckermann). Christus ist „die göttliche Offenbarung des höchsten Prinzips der Sittlichkeit" und Frömmigkeit. Man kann nicht mehr als in Treue gegen Gott und Menschen sich kreuzigen lassen. Darüber hinaus ist nichts Höheres denkbar. Und es kommt nun darauf an, daß das Hohe und Große immer mehr in seiner schlichten, ungeheuern Größe begriffen wird und sich auswirkt.

3. Es ist ohne Frage recht: Der Mensch muß sich selbst erlösen. Wer denn anders als er? „Selbstbefreiung von allem Argen, Selbsterlösung zu allem Guten — und beides in eigner Kraft!" Wenn das hinfällt, fällt das ganze Christentum! Es kann nichts Ungeheuerlicheres geben, als das zu beanstanden. Von der ersten noch so schwachen guten Regung im Menschenherzen bis hinauf zur höchsten Höhe sittlich-religiöser Reife muß doch alles des Menschen eignes Empfinden, seine eigne Kraft, sein eigner Wille, sein eignes Streben sein. Oder es taugt in der Wurzel nichts. Es hat rein gar keinen Wert. Und wenn es von Gottes eigner Hand in ihn hineingelegt wird, erst wenn es ihm zu etwas Selbstentdeckten, Selbstgefühlten, Selbstgedachten, Selbstgewollten wird, erst dann hat es überhaupt Bedeutung für ihn.

Aber es ist nicht minder recht: Gott ist unsre Erlösung. Von Gottes Gnaden bin ich, das ich bin. Den ganzen Vorgang der Selbsterziehung, der Selbstbefreiung, auch wieder vom ersten Augenblicke an bis hinauf zur Vollendung wird ein frommer Mensch Gott danken. Das Gute ists ja doch, das es ihm antut, das ihm langsam oder plötzlich und immer sicherer und völliger das Herz abgewinnt. Gott aber und das Gute — das ist ihm eins. Wo und wie das Gute sich ihm verkörpert, in lockender, leuchtender Schönheit ihm entgegentritt, da erlebt ers als die helfende, rettende, lebenschaffende, sein Leben segnende Macht.

4. Es ist über jeden Zweifel gewiß: Jesus ist Mensch. Kann man zu viel von der Menschheit Jesu sagen? Es liegt ja einfach Alles daran. Wenn er nicht in jeder Hinsicht Mensch war wie wir, dann hat er überhaupt keinen Heilswert für uns. Das Christentum ist nicht umsonst die Religion von der „Menschwerdung" Gottes. Auch alles, was wir an Jesus bewundern und verehren, was in ihm uns zu Andacht und Anbetung zwingt, ist durchaus menschlicher Art. „Die höchste und letzte, die vollendete Offenbarung Gottes erfolgt im Menschen." Wo sollte sie denn anders erfolgen?

Aber allerdings, es ist ebenso gewiß: In diesem Menschlichen tritt Gott uns nahe. Worin anders wäre Gott uns so nahe gekommen als in ihm? Freilich, da Jesus Mensch war, so gehört er nach der ganzen Außenseite seines Wesens der Vergangenheit an. Alles an ihm, auch jedes seiner Worte hat eine Außenseite, die der Vergangenheit angehört. Ueberhaupt ist Nichts an ihm maßgebend, **bloß** weil wir es an ihm sehen oder von ihm hören. „Wer Autorität sagt, sagt Papst", das Wort Miltons gilt auch ihm gegenüber. „Jedes Zeitalter muß seinen Erlöser neu erzeugen und gebären." Der „lebendige Christus" diese „fließende Größe", der ist der Führer der Menschen zu ihrer Zukunft, zu ihrem Heil. Aber die Farben zu seinem Bilde, die ihm Leben und Seele geben, die müssen Geist sein von Jesu Geist. Woher anders sollten wir sie nehmen? In ihm ist Gott, der ewige Gott.

5. Es ist gut und fromm: „Herr, wie du willst, so schicks mit mir im Leben und im Sterben! Du hast mich geschaffen! Mein Leben ist dein! Du hast mir meines Lebens Frist bemessen! Ich will dir danken für jeden Augenblick, wo du mir das Leben gönnst! Du hast meines Lebens Aufgabe mir gestellt! Ich will dir danken für jeden Augenblick, wo ich dir dienen kann! In deine Hände befehle ich auch sterbend meinen Geist! Was du mit mir und meinem Leben machen wirst — ich weiß es nicht! Du weißt es! Ich danke dir, daß ich dir vertrauen lernte! Dir vertraue ich auch jetzt!" Es gibt keine größere Frömmigkeit. Es ist die Sprache tiefer, frommer Gottergebenheit.

Aber gewiß, es ist auch gut und fromm: „Du mein Gott und Vater, mein Lebensweg ging zu dir empor! Dich habe ich gesucht! Dich habe ich gefunden! Dir näher und näher zu kommen ist die Sehnsucht und der Stolz meines Lebens gewesen. Deine Hand will ich fassen und deiner Nähe mich trösten auch auf meinem letzten Lager, auch im Tode noch! Du hast mich zu dir gezogen, so lange ich dich kenne. Du wirst mich nicht von dir stoßen im letzten Augenblick. Zu dir! Das wird auch dann meine Hoffnung sein. Auf dich war mein Leben gegründet, auf dich, den Ewigen. Was von dir in mir lebt, wie könnte das dem Tode verfallen? Wie du es verbrauchen willst in deinem Dienst, das ist deine Sache. Aber du wirst dir, was dein ist, nicht nehmen lassen. Ich will nicht klein denken von dem Leben, das du mir gabst. Ich will glauben, daß es bestimmt ist für die Ewigkeit. Und ich will sinnen und sorgen, daß es wert ist, ewig zu sein." Es gibt keine größere Frömmigkeit. Es ist die Sprache dankbarer, stolzer Gottesgemeinschaft.

8

Also Gott und Welt in eins, und Gott und Welt in scharfem Gegensatz; das Christentum in stetem Fluß und das Christentum wie der Fels im Zeitenstrom; Selbsterlösung und Erlösung durch Gott; Jesus der Mensch und Gott in Christo; fromme, demütige Gottergebenheit und fromme, stolze Gottesgemeinschaft im Tode — das Eine ist allemal genau so wahr und genau so fromm wie das Andere. Wir dürfen nicht sagen: im Zweiten steckt jedes Mal erst das eigentlich Religiöse. Es ist nicht wahr: denn die Religion pulsiert genau so lebendig und so stark immer schon im Ersten.

Das aber ist richtig: Jatho vertritt von den genannten notwendig zusammengehörigen Gegensätzen in allen Fällen einseitig die erste Position. Nicht ausschließlich. Da täte man ihm Unrecht. Es klingt bei ihm immer wieder auch die zweite Seite an. Er betet zu Gott, und er sieht in Gott die ewige Quelle nicht bloß der physischen, der biologischen, nein, vor allem auch der geistigen, der sittlich-religiösen Fortentwicklung. Sind das nicht die beiden entscheidenden Punkte für die Gegenüberstellung Gottes und der Welt? — Er schließt all seine Predigten und religiösen Betrachtungen an die Bibel an. Er kennt das Christentum als die allen andern überlegene Religion. Er will Christ sein, und der ganze Charakter seiner Frömmigkeit ist durchaus evangelischer Art. Wenn „evangelische" Frömmigkeit wirklich „christliche" Frömmigkeit ist, dann hat auch für ihn das geschichtliche Christentum seine feste, sichere, dauernde Begründung. — Auch Jatho kennt keine Selbsterlösung, die der Mensch sich selbst sozusagen „aus seinen eigenen Fingern saugt." Wie kann man nur solch eine Selbsterlösung bei ihm finden und ihn dabei gleichzeitig des Pantheismus zeihen! — Und bedarf es wirklich noch des Nachweises, daß er mit Jesus von Nazareth im Zusammenhange ehrfurchtsvoller, dankbarer Jüngerschaft steht? Wieviel Belegstellen aus seinen Predigten und Andachten sollen dafür erbracht werden? Eine sehr große Zahl würde zur Verfügung stehen. Dagegen nenne man mir ein einziges Wort zum Beweise, daß er das innerste Wesen seines „lebendigen Christus" nicht aus dem inneren Leben, dem Geiste Jesu schöpft! — Wohl am fühlbarsten tritt bei der Ewigkeitsfrage die zweite Seite, die Gegenströmung, bei Jatho zurück. Im Grunde ist es seltsam gerade bei ihm, da er den Wert des Menschen, auch des Einzellebens religiös so hoch zu werten weiß. Aber wenn er zu dem Gedanken sich erhebt, „die Menschen, aus Gott erzeugt, würden von ihm auch wieder ver-

schlungen", „kehrten im realsten Sinne des Wortes zu Gott zurück, um seine Zeugungskraft zu vermehren und zu vertiefen", liegt darin im Grunde nicht alles, was nur die kühnste Frömmigkeit erfassen kann?

Aber es ist wahr, Jatho bevorzugt in starkem Maße immer die erste Seite der religiösen Doppelströmung. Wollen wir ihm das zum schweren Vorwurf machen? Ist das eine Verkümmerung des religiösen Denkens, die seine Absetzung doch im letzten Grunde begreiflich, vielleicht notwendig machte? Ich meine, es liegt gerade umgekehrt auch ein Vorzug, ein Verdienst darin. Denn gerade diese Seite der Sache ist von der kirchlichen Tradition völlig vernachlässigt worden. Der Einseitigkeit Jathos steht bei ihr eine noch viel stärkere entgegengesetzte Einseitigkeit gegenüber. Sie kennt eigentlich ausschließlich die zweite Richtung des religiösen Doppelstroms. Daher auch die große Verständnislosigkeit für die Gedanken und Worte Jathos. Sie sind ihren Vertretern sichtlich ganz merkwürdig neu, fremdartig, ungewohnt. Sie empfinden nur das ihrem eigenen Denken so seltsam Widersprechende in ihnen.

Es ist doch so? Gott und Welt in eins! Gott in der Welt! Die kirchliche Tradition ist allein auf den entgegengesetzten Ton gestimmt. Ihr Grundton ist so gut wie ausschließlich: „Die arge, böse Welt!" — Das Christentum im Fluß! Mit welchem Schrecken hat man in den „kirchlichen Kreisen" das Wort von der „Fortentwickelung der Religion" gehört! Man will etwas Festes, Sicheres, Unantastbares haben, „Heilstatsachen", an die man sich klammern kann. — Selbsterlösung! Ja, was hat man aus dem Menschen gemacht, und was macht man immer wieder aus ihm! Seine Kleinheit, seine Ohnmacht, seine Verkehrtheit und Verderbtheit, die sucht man ihm immer wieder zum Bewußtsein zu bringen. Aber wo ist der religiöse Appell an seine Kraft? Wo hört man von des Menschen Ehre und Adel und Menschenwürde, von Selbstbewußtsein, von Freiheit und Freude! Es ist sehr still davon gewesen. Daher das Entsetzen vor einem so selbstverständlichen Wort wie Selbsterlösung. — Jesus der Mensch! Zu einem Heiligenbilde hat man ihn gemacht, zu einem Ueberirdischen, der durch seine übernatürliche Geburt von vornherein allem Menschenwesen entnommen ist, der mit göttlicher Allmacht und Allwissenheit angetan auf dieser Erde wandelt. Alles hat man getan, um ihn hoch über jedes Menschenmaß hinauszuerheben, ohne daran zu denken, daß ihm damit aller Heilandswert für uns Menschen genommen wird. — Ja und nun endlich unsre Christenhoffnung! Hat es nicht seinen guten Grund, wenn Zahllose im Christentum nichts als eine „Vertröstung aufs Jenseits" sehen! Hat man nicht wirklich den Schwerpunkt des Christentums ganz und gar in die Ewigkeit gelegt und damit der Erde und dem Erdenleben ihren selbständigen Wert genommen? Hat man nicht vom Himmel geredet, als wisse man wunder wie gut darin Bescheid, und alle fromme Scheu aus den Augen gesetzt, mit der allein man an diese großen Dinge rühren darf?

Die Einseitigkeit Jathos

9

Die Einseitigkeit, die bei der kirchlichen Tradition gang und gäbe ist, wiegt viel schwerer als die Einseitigkeit Jathos. Sie bedeutet eine wirkliche Verarmung und Verkümmerung der Religion. Denn sie bannt sie in harte, starre Form. Sie macht sie zu einem knechtischen Joch. Sie entnimmt sie der lebendigen Berührung mit der wirklichen Welt und dem wirklichen Leben, in denen doch allein Gott zu finden ist. Sie drückt rettungslos der christlichen Frömmigkeit das katholische Gepräge auf. Und im Kampf gegen diese Frömmigkeit ist doch unsere Kirche geboren. Einzig und allein der scharfe, bewußte Gegensatz gegen diese Frömmigkeit hat unsre evangelischen Bekenntnisschriften geschaffen. Gleichwohl kann diese Frömmigkeit völlig unangefochten auf den Kanzeln unsrer evangelischen Kirche vertreten und gepflegt werden. Ja nun freilich, weil diese Frömmigkeit — Gott sei es geklagt — in unsrer Kirche die Herrschaft wieder errungen hat. Und einzig und allein weil diese mit dem Geist unsrer evangelischen Bekenntnisschriften in unversöhnlichem Gegensatze stehende Frömmigkeit unsre Kirche beherrscht, — ich wäge meine Worte! — einzig und allein deshalb sind ja überhaupt Glaubensgerichte möglich. Einzig allein deshalb ist Jatho seines Amtes entsetzt.

10

Die frommen Gedanken, die Jatho mit solch starker Einseitigkeit vertritt, das sind gerade die Gedanken, die der christlichen Frömmigkeit den evangelischen Einschlag geben: Gott und Welt in eins. Das Christentum im Fluß, weil verwoben und verwachsen mit dem in stetem Fluß befindlichen geistigen Leben der Menschheit. Selbsterlösung des Menschen. Jesus der Mensch! Denn was ist die Reformation anders als die religiöse Entdeckung von Welt und Mensch in der Entdeckung des wirklichen Gottes, der nirgends anders als in Welt und Mensch zu finden ist? Diese Gedanken haben durchaus Heimatrecht in unsrer evangelischen Kirche. Aber sie sind bisher wie heimatlos gewesen. Nun wirken sie als etwas ganz Neues. Kein Wunder, daß ein Mann von evangelischem Blut, der auf diese großen, frommen Gedanken stößt, von ihnen wie berauscht, wie trunken wird, daß er kaum noch an etwas Anderes denken, kaum noch von etwas Andrem reden mag. Er hat sie einseitig vertreten, diese tiefen, wahren, wundervollen Gedanken. Aber diese Einseitigkeit ist sehr begreiflich. Sie ist wertvoll. Sie ist gut. Denn sie hat auf diese Gedanken die Aufmerksamkeit gelenkt. Sie hat sie in den Vordergrund des Nachdenkens, des Interesses gerückt. Er ist darüber gefallen. Was tuts im Grunde? Wie könnten große religiöse Gedanken sich durchsetzen, ohne daß ein Mensch dafür seine Person einsetzt und sich zum Opfer bringt?

Er hat sie einseitig vertreten. Jawohl! Aber die ganze Entwickelung unsers protestantischen Geisteslebens lechzt nach diesen Gedanken, um in ihnen wieder bewußte Religion, um in ihnen wieder die Möglichkeit zu bewußter Erfassung des Christentums, zu bewußter evangelischer Frömmigkeit zu finden. Kein Wunder, daß ein Mann, der den Pulsschlag unserer Zeit durch sich hindurchgehen fühlt, der die religiöse Oede, den religiösen Mangel und Hunger fühlt, zu dem Zahllose in der evangelischen Kirche sich verurteilt sehn, und der es fühlt und sieht, wie die Gedanken einschlagen, die Gott ihm geschenkt hat, wie sie Hunderten und Tausenden zu einer Hilfe und Erlösung werden, — kein Wunder, daß die Freude an diesen großen, herrlichen, frommen Gedanken ihn schier überwältigt.

11

Er verkündet sie einseitig. Aber, ich sage es noch einmal, seine Einseitigkeit ist lange nicht so gefährlich für evangelische Frömmigkeit wie die umgekehrte Einseitigkeit der kirchlichen Tradition, oder sagen wir richtiger wie die Einseitigkeit der kirchlichen Partei, die nun schon leider seit fast drei Menschenaltern die Herrschaft in unsrer Kirche inne hat. Er betont einseitig, wie ichs früher ausdrückte, immer die erste Strömung des religiösen Doppelstroms. Aber mit dieser ersten Strömung ist die zweite immer schon gegeben und sicher gestellt. Wer Gott und Welt in eins sieht, — ja, sobald er wirklich Gott sagt, so hat er auch den Gegensatz zwischen Gott und Welt. Wer das Christentum mitten inne sieht in dem großen Strome der religiösen Gesamtentwickelung, — ja, solange er überhaupt am Christentum festhält, so lange fühlt und weiß er auch, daß das Christentum etwas Bleibendes und Ewiges ist. Wer die Selbsterlösung des Menschen lehrt und fordert, — ja, wie kann er von Erlösung sagen, ohne daß er die Macht des Guten fühlt und preist, die ihn über sich selbst hinauserhebt. Wer Jesu reines, hohes Menschentum sucht und ehrt, der ehrt nie etwas Anderes als das Göttliche in ihm. Und endlich wer im Tode sich in demütigem Vertrauen in Gottes Arme wirft, der wirft sich eben dem ewigen Gott in die Arme. Diese Kehrseite seiner religiösen Gedanken wird doch immer wieder bei ihm durchschlagen, wie das denn tatsächlich auch bei Jatho so der Fall ist. Und er braucht sich nur in einer stillen Stunde dessen inne zu werden, was er schon hat.

Wer aber umgekehrt einseitig an die zweite Seite des religiösen Gedankens sich hält, der hat damit durchaus noch nicht ohne weiteres auch die erste. Wer Gott einseitig im Gegensatz zur Welt sieht, ja, der muß erst eine neue, entscheidende religiöse Entdeckung machen, um Gott und Welt trotzdem

in eins zu sehen, die Entdeckung, die ihn aus der katholischen Art der Frömmigkeit zum evangelischen Glauben führt. Wer einseitig das Christentum als die vollendete, ewige Gottesoffenbarung erfaßt, der hat damit das Gegenteil von einer Garantie dafür, daß er das Fließende, Lebendige, zu steter Entwickelung, zu stetem Fortschritt Drängende im Christentum begreift. Wer sich rein von der Gnade Gottes abhängig fühlt, die ihn erlöst, der hat damit nicht schon von selbst den starken Impuls zur Selbsterlösung. Wir sehen es ja deutlich an der seltsamen Befremdung, mit der dies Wort von den Richtern Jathos aufgenommen ist. Wer zuerst und vor allem den Gott in Christo sieht, der findet durchaus nicht so sicher den Weg zur vollen Erfassung seines Menschentums. Es müssen ihm erst noch besonders die Augen dafür aufgehn, daß er das Göttliche im Menschlichen findet. Und endlich wem das Jenseits die Hauptsache und das Ein und Alles ist in seiner Christenhoffnung, der findet so leicht nicht das große Vertrauen: „Herr, wie du willst, so schicks mit mir! Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde!"

Es bleibt dabei, wer Welt und Mensch hat, der hat auch Gott. Wer aber „Gott" hat, der hat damit nicht schon die Menschen und die Welt. Er kann einen Gott haben, von dem er nur den Gegensatz zu beiden fühlt. Und wer Welt und Mensch nicht hat, der hat auch nicht wirklich und wahrhaft Gott, dessen lebendiges Walten wir nur in der Welt und im Menschen spüren, erleben, erfassen können.

12

Es ist eine starke Einseitigkeit in den Gedanken Jathos. Aber ich möchte noch auf eine weitere Eigentümlichkeit des religiösen Denkens aufmerksam machen. Es hat das Bestreben, bis an die äußerste Grenze des möglichen Ausdrucks zu gehen. Es fühlt und weiß, daß es ja doch nie seinen großen Gegenstand völlig erfassen kann. So tastet es sich denn suchend an ihn heran. Es sucht ihm näher und näher zu kommen. Es freut sich jedes Wortes, in das es noch mehr hineinbringen kann von dem, was es fühlt und ahnt. Die Worte können ihm gar nicht weit und groß und reich und kühn genug sein. Natürlich geschieht es ihm auch, daß es sich in den Worten vergreift, daß es über das Ziel hinaus schießt. Aber das geschieht doch sicher nicht in unfrommer Stimmung, nicht, um Gott und seiner heiligen Wahrheit etwas zu Leide zu tun. Nein, es geschieht, weil diese Wahrheit zu mächtig die Seele bewegt und nicht ihren sicheren Ausdruck findet. Aber manches — ja, so manches tief empfundene, fromme Wort wird von dem Hörer und Leser als Phrase aufgefaßt. Oder es wird gar mißverstanden als eine dreiste Antastung des Heiligen. Es ist eben kein Objekt für das Seziermesser des rechnenden Verstandes. Wie es aus frommem, bewegtem Sinn geboren ist, so kann es auch nur mit frommem Sinn begriffen werden.

Jathos Sprache ist geradezu eine Fundgrube von Musterbeispielen für die bezeichnete Art des religiösen Denkens. Wenn ihn ein religiöser Gedanke gefaßt hat, so ist er nun eben völlig beherrscht von diesem einen Gedanken. Er sieht und fühlt und weiß nichts Andres mehr. Er bohrt in diesen Gedanken sich hinein, oder besser, richtiger gesagt, dieser Gedanke bohrt sich in ihn hinein. Und jeder Tropfen seines Herzbluts arbeitet mit daran, diesem Gedanken Gestalt zu geben. Die Worte strömen ihm zu. Und er nimmt jedes Wort wie ein Geschenk. Er fragt nicht viel, ob auch jedes Wort ganz genau stimmt mit dem, was er sonst schon einmal gesagt hat, was er sonst weiß und denkt. Er fühlt nur dem Worte ab, daß auch in ihm etwas von dem Herzschlag des Gedankens pulsiert, der ihn jetzt gefaßt hat. Es wird schon irgendwie stimmen für den, der es mit willigem Ohre hört und der deshalb fühlt, wohin es im tiefsten Grunde zielt. Und wenn es nicht so ganz stimmt, was tuts? Alles, was wir von Gott und dem Göttlichen reden, ist ja doch nur ein Tasten und Ahnen, ein Stammeln und Lallen von dem ewig Unergründlichen und Unaussprechlichen.

Ich vermag auch meinerseits durchaus nicht jedes Wort Jathos mitzusprechen und mir zu eigen zu machen. Ja, bei manchem empfinde auch ich ein starkes Befremden. Wie überflüssig ist es doch am Ende, das hier auszusprechen! Ei, ich will doch sagen, haben wir solch ein Befremden nicht auch und erst recht empfunden vor so manchem Worte Jesu? Es ist uns hinterher vielleicht nur um so wertvoller und bedeutsamer geworden. Auch vor mehr als einem Worte Jathos habe ich schon das Befremden verlernt. Wie kann man nur an Worten wie „Gott und Welt wachsen mit dem Menschengeist" schweren religiösen Anstoß nehmen? Fühlt man gar nichts von der starken frommen Freude, mit der solche Worte gedacht, empfunden, gesprochen werden? Es ist Mystik. Es ist religiöse Spekulation. Und das ist nicht gerade etwas, das gepflegt werden soll. Aber unfromm ist es nicht. Und irgendein Stück Wahrheit ist sicher darin.

13

Nie hat Jatho seine Gedanken einseitiger ausgesprochen als vor dem Oberkirchenrat und dem Spruchkollegium. Da hat er ihnen die schärfste Zuspitzung gegeben. Warum hat er das getan? Ja, was ist recht eigentlich solch ein Glaubensgericht? Es ist in Wirklichkeit gar kein Gericht, es ist ein Schafott. Es ist eine Maschinerie zum Aburteilen und Hinrichten. Man muß sich das einmal rücksichtslos klar machen. Wann ist jemals ein Glaubensgericht zusammengetreten, das nicht verurteilt hätte? Man nenne mir einen einzigen Fall. Ich wenigstens weiß keinen. Keinen unter all den vielen, wo ein Glaubensgericht seinen Spruch gefällt hat. Es war jedesmal eine Absetzung.

Wie könnte es auch anders sein! Es ist dazu da, daß es absetzen soll. Es wird gefordert von Kreisen, die nichts Andres wollen und ihrer innersten Art und Ueberzeugung nach nichts Andres wollen können als Absetzung. Es tritt nur zusammen, weil diese Kreise die Herrschaft in der Kirche haben. Und es wird gebildet von Männern, die eben deshalb selbstverständlich in ihrer überwiegenden Majorität diesen Kreisen angehören. Wenn sie zu einem Freispruch kommen sollen, — nein, man kann nicht das Unmögliche von ihnen verlangen. Sie müßten sich selbst verleugnen. Sie müßten sich selber untreu werden. Wem Religion in der Hauptsache gleich Lehre ist, der muß das Schlimmste von dem, was er für Irrlehre hält, wenn es endlich vor seinen Richtstuhl kommt — und nur das Schlimmste kommt davor, notwendig beseitigen helfen. Schlimm genug, daß man das Andre tragen muß. Es wird sich nun hoffentlich so bald nicht mehr so gar dreist hervorwagen.

Ich will den Männern des Spruchkollegiums durchaus nichts anhängen. Was ich sage, das sage ich nur deshalb, weil ich glaube, daß es gesagt werden muß, daß die Sache es fordert. Das Spruchkollegium ist kein Gericht, es ist ein Schafott. Es verurteilt. Es richtet hin. Es kann nicht anders.

Und wenn es anders könnte, der Angeklagte selbst kann es kaum wünschen, daß er nicht verurteilt wird. Wenn er irgend ein rechter Mann ist, so wird er selbstverständlich es dem Glaubensgericht so schwer wie möglich machen, ihn freizusprechen. Er wird sich mit strengster Sorgfalt vor jedem Worte scheuen, das auch nur im entferntesten wie ein Entgegenkommen, wie eine Verschleierung, wie ein Rückzug, wie eine Feigheit erscheinen könnte. Der eine Gedanke wird ihn mehr als jeder andre beherrschen, daß er nur ja nicht die geringste Verleugnung vor all den Vielen, die jetzt auf ihn sehen, vor Freund und Feind, vor dem eignen Gewissen, vor seinem Gott zu verantworten habe. Sonst wäre er, freigesprochen, ein toter, ein verlorener Mann. Er wird die Anschauungen, um deren willen er vor seinen Richtern steht, diese Anschauungen, die sie für unerträglich halten, er wird sie so scharf, so bestimmt aussprechen, wie er nur je sie ausgesprochen hat. Wahrscheinlich schärfer noch. Er wird sie also erst recht ihnen unerträglich machen. Jatho hat es ganz instinktiv so getan. Es war ihm selbstverständlich so. Er hat es getan aus tapferem, mannhaftem, frommem Herzen heraus. Wir wollen es ihm danken.

14

Und wir wollen vor seinen starken Einseitigkeiten nicht erschrecken. Es ist ein Leidwesen, daß dies Erschrecken auch in den Kreisen der modernen Theologie sich geltend macht und seine Rolle spielt. Und nun glaubt man nichts Besseres tun zu können, als von Jatho abzurücken. Wir wollen doch ja sehr ernst uns fragen, ob wir ein Recht dazu haben. Seit

wie langen Jahren zerarbeiten wir uns an dem großen Problem, wie wir unsre so arg zerstörte Kirche wieder bauen, wie wir die Vielen, die sich ihr entfremdet und ihr den Rücken gewandt haben, wieder zurück gewinnen können. Jetzt kommt einmal Einer, der für seine Person es fertig gebracht hat, das große Rätsel zu lösen, der wirklich Hunderten und Tausenden ein Brückenbauer geworden ist zurück zu bewußter Religion, zu bewußtem Christentum. Haben wir das Recht von ihm abzurücken? Haben wir nicht vielmehr die ernste, unabweisliche Pflicht, uns sehr gewissenhaft zu fragen, ob wir nicht von ihm lernen können, nicht von ihm lernen müssen?

Gewiß, wir wollen uns mit seiner Theologie auseinandersetzen, sehr gründlich wollen wir es tun. Es soll uns vor Allem der Anlaß werden, sehr gründlich der Alles umfassenden, Alles entscheidenden Frage nachzudenken: Was ist eigentlich Religion? Es steckt in unserm Volke viel, sehr viel Religion, und es weiß es selber nicht. Es ist nicht dazu erzogen, es zu wissen. Religion kann ohne jede Etikette sein. Wie vieles ist latenter Gottesglaube, und es sieht nur aus wie rechtschaffene Gesinnung, wie treue, tüchtige Arbeit, wie Nächstenliebe, wie harter Kampf ums Dasein, wie Zukunftsglaube, wie „ästhetische", wie „naturwissenschaftliche" Weltanschauung, wie „ethische Kultur", wie Monismus und Sozialismus, wie „Gottesleugnung" und „Antichristentum". Das ist im Grunde unsre Aufgabe, unsre drängende große Aufgabe, unserm Volk zum Bewußtsein zu bringen, wie viel Religion es hat. Denn allerdings, es liegt viel daran, daß ihm das zum Bewußtsein kommt. Und vielleicht, vielleicht können wir viel, recht viel dafür von Jatho lernen! Bernhard Dörries

---

Glossen zum Balkankriege

3

Für das bisher Gesagte rechnete ich mehr oder minder auf die Zustimmung meiner Leser wie auf etwas Selbstverständliches. Für das Weitere muß ich das Recht meiner freien Meinung in Anspruch nehmen, dabei hoffend, daß doch etliche wenigstens mit ihrem Nachdenken mir folgen.

Ich sprach beiläufig schon von unsrer unsäglichen Slavenverachtung. An diesem Punkte gilt es für uns Deutsche die erste sittliche Frucht des Krieges zu pflücken. Es sind nicht alle darauf so vorbereitet wie ich, deshalb darf ich vorangehen. Und es bedarf hier keiner langen Umstände. Es genügt, daß man das Erlebte beherzigt und innerlich die moralischen Konsequenzen daraus zieht.

160 Millionen Slaven um uns her. Die ganze eine Hälfte unsrer Grenzen ist von ihnen besetzt. Hilfsvölker, die uns dienen, sofern sie in unser tägliches Dasein, in unsre Kultur eingegangen sind. Zum Teil aber uns fern stehend, fremd. Und zum Teil von Feindschaft und Haß wider uns erfüllt.

Bei den Ursachen dieser Feindseligkeit will ich mich heut nicht aufhalten. Außer sofern unsre Unkenntnis ihrer Art und ihres Daseins daran schuld ist. Diese beruht auf Gleichgiltigkeit und Geringschätzung. Es lohnt uns nicht, in die Seele einer minderen Rasse einzudringen.

Nun, daß unsre germanische Kultur eine höhere ist, wissen die intelligenten Köpfe in der slavischen Masse selbst. Es fehlt auch nicht an solchen, die von uns aufs eifrigste lernen. Und eine noch kleinere Schar sieht sogar das Heil der slavischen Zukunft im Anschluß an unsre Kultur.

Aber wir? was tun wir? Von uns als großem Ganzen wird man sagen dürfen: wir verachten die Slaven. Wir kümmern uns nicht um sie. Wir wissen nichts von ihnen. Daß wir von Zeit zu Zeit einen russischen Roman zu uns nehmen, ändert nichts an dieser Tatsache.

So verfahren wir mit einer Masse von 160 Millionen. Mit nächsten Nachbarn, zum Teil Mitbürgern unsers eigenen Staats.

Gewiß: Französisch, Englisch, Italienisch lernen schafft mehr Genuß. Welche Reichtümer alter großer Kulturen erschließt es uns! Trotz aller Rivalitäten — wie leicht finden wir uns jenseits dieser Sprachgrenzen mit den Fremden zusammen.

Fremd, wirklich fremd ist uns Alles jenseits der andern Sprachgrenze. Wer lernt Russisch, Polnisch, Tschechisch usw.? Nur wer muß. Polnisch lernen nicht einmal unsre Beamten, die das deutsche Polen regieren. Sie verhandeln mit dem Volk durch Dolmetscher, sofern das Volk nicht deutsch spricht. Stolz! Aber das Volk lernen sie so nicht kennen. Nicht einmal eine polnische Zeitung können sie lesen. Von der Polizei werden durch untergeordnete Organe Auszüge ins Deutsche übersetzt: daraus schöpft man die Kenntnis der polnischen Presse. Das Staatsgefährliche in ihr wird bevorzugt, nicht das Volkstümliche.

In Böhmen hätten es in Zeiten, die noch nicht lange vorbei sind, die Deutschen für Verrat an deutscher Nation erachtet, tschechisch zu lernen. Und genau so hielten es die Deutschen in Südösterreich mit den slavischen Idiomen dort. Wie mußte sich dieser Hochmut rächen! Nicht wenige unsrer Stammesbrüder in Oesterreich haben den Irrtum heute eingesehn. In zwölfter Stunde.

Die Siege der Bulgaren und Serben werden allen die Augen öffnen, die es nicht machen wollen wie der Vogel Strauß.

Die Deutschen in Oesterreich werden vorangehen müssen mit neuer Schätzung und neuem Verhalten. Es wird ihnen höllisch schwer fallen. Aber die Weltgeschichte zwingt sie. — Wir Reichsdeutschen werden folgen. Daß wir wie hypnotisiert nach England hinüberschauen, davon wird uns dieser Balkankrieg befreien. Gegen die Slavenhochflut hilft kein Schiffe bauen. Auch das gute Schwert unsrer Armee wirds nicht tun. Es handelt sich ja zunächst für uns gar nicht um Krieg. In gewissem Sinne wäre dies das Bequemste. Unsre Alldeutschen möchten es darum. Aber selbst wenn wir mit Oesterreich-Ungarn im Bunde einen siegreichen Krieg wider die Slavenstaaten führten, wäre die Gefahr nicht überwunden, die Aufgabe nicht gelöst. Eine Etappe nur wäre erreicht. Und wir müßten uns dann doch irgendwie positiv mit unsern Nachbarn einrichten. 160 Millionen!

Was sollen wir denn tun? Ich denke nicht daran, meine Gedanken darüber hier auszukramen. Die Hauptsache ist: nicht mehr verachten!

Und weil mir dies gerade nahe liegt: die deutsche Wissenschaft vor allen Dingen soll sich um die slavische Rasse und ihre Kulturen ganz anders kümmern. An jeder Universität ein slavischer Lehrstuhl, und ein Lektor dazu. Das ist selbstverständlich, und das Mindeste. Fakultativer Unterricht in slavischen Sprachen sogar an den Mittelschulen.

Dazu die Kirche! Wo es möglich ist, auf dem Boden religiöser Gemeinschaft mit slavischen Gruppen, und wären sie noch so klein, Fühlung zu gewinnen, da muß es geschehen. Hier liegen ungenutzte Gelegenheiten, Mißtrauen zu überwinden, Schuld gut zu machen. Soll ich deutlicher werden? Für heute mag dies genug sein. R

Mancherlei für Weihnachten

Weihnachten und Neujahr im Dichtermund. Vierter Teil. 92 Gedichte, Lieder und Festspiele für Weihnachten und Neujahr. Gesammelt von Aug. Thiemann. Düsseldorf, Verlag von C. Schaffnit. 64 S. 60 Pfg.

Die heilige Nacht. Ein Weihnachtsfestspiel von Gustav Heick. Fünfte Auflage. Ebenda. 16 S. 20 Pfg.

Der vierte Teil dieser alljährlich erscheinenden Sammlung enthält namentlich unter den alten und ältesten Weihnachtsliedern wertvolles Gut, wie das kraft- und stimmungsvolle älteste Weihnachtslied: „Nun sit uns willkommen", — neben dem die neuere Weihnachts- und Neujahrspoesie stark abfällt. Hier dürfte noch sorgfältiger gesiebt werden.

Das Weihnachtsspiel dramatisiert in leicht hinfließenden, schlichten Versen und direkter Anlehnung an den Bibeltext den Zug der Könige und Hirten zur Krippe. Therese Köstlin

Die Volksbibel.

Im Verlag J. C. Hinrichs Leipzig ist eine Uebersetzung der neutestamentlichen Briefe erschienen: **Urchristliche Briefe an die Gegenwart.** Von Achim Deckert. 213 S. 2 Mk.

Dies Buch ist noch nicht aus dem Stab von Mitarbeitern hervorgegangen, der sich jetzt zum großen Werke sammelt. Aber das Buch geht in unsrer Bahn. Wir würden ein Lebensbild des Paulus ganz

kurz gegeben haben und bei mehreren Briefen historische Situationen, die moderne Menschen so recht mitfühlen können, wie zum Teil die der Korinther und so manche andere, mehr unterstrichen haben. Vorerst aber bitte ich die Leser dies Büchlein zu kaufen (nicht zu leihen), zu lesen und mir zu schreiben, wie sie diese Uebersetzung finden. Ich sage nur soviel, sie ist mit großem Fleiß und für moderne Menschen geschrieben. Ich würde vielleicht manches doch ganz anders angefaßt haben. Und noch um ein anderes Urteil bitte ich: Ist die Behandlung der Apokalypse nicht ein gutes Beispiel, wie man mit schwierigen biblischen Büchern verfahren soll, um das Edelste fruchtbar zu machen?

Hamburg, Grewenweg 89 III. Walther Classen

Das Neue Testament, übergesetzt von Carl Weizsäcker, D. Th. Zehnte Auflage. Ausgabe A mit Fundorten und Parallelstellen. Tübingen, J. C. B. Mohr 1912. 458 S. Kartoniert 1,50 Mk., gebunden 2,20 oder 5 Mk.

Es bedarf nur der Erinnerung an dieses Werk. Ungemein viel Segen hat es gestiftet, indem viele Leute mit seiner Hilfe am Bibellesen erst wieder Freude gefunden haben. Ausgabe A bedeutet, daß die Fundorte und Parallelen angegeben sind, am Rande, wohin auch die Verszählung verwiesen wurde. B ist zu gleichem Preise zu haben. Der Druck, von D. Nestle überwacht, ist außerordentlich praktisch. R

Deutsche Bibliothek. Jeder Band gebunden 1, auch 3 Mk. Verlag Deutsche Bibliothek in Berlin. Von dieser neuen Sammlung gingen uns zu: **Balthazar Gracians** Hand-Orakel und Kunst der Weltklugheit. Neu herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Alexander von Gleichen-Rußwurm. — **Immanuel Kant.** Sein Leben in Darstellungen von Zeitgenossen. Die Biographien von Borowski, Jachmann und Wasianski, herausgegeben und eingeleitet von Felix Groß. — **Schleiermacher,** Ueber die Religion, Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern. Herausgegeben von Martin Rade. — **Johann Gottlieb Fichte,** Die Anweisung zum seligen Leben. Herausgegeben von Heinrich Scholz. — **Matthias Claudius,** der Wandsbecker Bote. Die Persönlichkeit im Spiegel ihrer Werke. Eine Auswahl, herausgegeben von Felix Groß.

Diese neue „Bibliothek" hat ihren Wert in der geschmackvollen Ausstattung bei großer Billigkeit. So habe ich der Versuchung, mich mit einer neuen Ausgabe der Schleiermacherschen Reden von 1799 zu beteiligen, einfach darum nicht widerstanden, weil mir eine angenehm lesbare, durch den Druck anziehende und im Format handliche Ausgabe ohne allen gelehrten Apparat lange schon Gegenstand der Sehnsucht war. Das Verdienst der Ottoschen Ausgabe (die soeben in dritter Auflage erscheint) bleibt; Studierende, und wer sonst nach Erläuterungen fragt, werden immer nach ihr greifen. Aber der Liebhaber dieser Reden wird meine Ausgabe in seine Tasche stecken. Ich habe ein großes Vergnügen an ihr. R

Dreihundert Berühmte Deutsche. Bildnisse in Holzschnitt von Moritz Klinkicht. Lebensbeschreibungen von Dr. Karl Siebert. Stuttgart, Greiner und Pfeiffer 1912. 619 S. Gebunden 5,50 Mk.

Ein Buch, das man sich nicht kauft, das man aber Andern gerne schenkt. Besonders erfreulich ist die Pflege des Holzschnitts; diese Kunstweise erquickt, wenn man der gemeinen Illustrationstechnik von heute müde geworden ist. Und da die Bildnisse alle von Einem Künstler geschnitten sind, wirken sie von Rudolf dem Habsburger bis zu Hermann v. Wissmann angenehm einheitlich. Die Aufgabe, jedes Bild mit einer Seite Text zu begleiten, war schwer. Kenner der beschriebenen Person und ihres Lebens werden da leicht Mängel und Fehler finden. Z. B. Schleiermacher hat nicht „Reden über die Religion" gegen die „Verächter derselben unter den Gebildeten", sondern Reden „Ueber die Religion" „an die Gebildeten unter ihren Verächtern" geschrieben, und seine Dogmatik heißt nicht „Der christliche Glauben", sondern „Der christliche Glaube". Und so viel Verdienste er hat, daß er „manche wissenschaftlichen Gebiete, so die Religionsphilosophie, angebahnt" habe, darf man nicht sagen: gerade die Religionsphilosophie gab es schon sehr, sehr lange vor ihm. Dennoch ist meine Empfehlung ganz ernst. Ich habe immer neue Freude an den Bildnissen. Männer, die ich kannte, wie Ludwig (der Physiologe), Windscheid, Roscher, Mommsen, Treitschke wurden mir wieder ungemein lebendig, und bei unbekannten hielt es mich fast mit kaum geringerem Interesse. R

Li oder Im neuen Osten. Von Alfons Paquet. Frankfurt a. M., Literarische Anstalt Rütten und Loening 1912. 318 S. 3,50, gebunden 4,50 Mk.

An eine Reise durch Rußland, Sibirien, Japan und China knüpft Paquet ernste und tiefgehende Schilderungen und Betrachtungen politischen, wirtschaftlichen, auch religiösen Inhalts. Auch wer die Richtigkeit der Urteile nicht kontrollieren kann, gewinnt den Eindruck hervorragender Sachkunde und sorgfältigster Erwägung. Besonders beachtenswert sind die Aeußerungen über Religion und Mission (S. 103 ff. 213 ff. 308 ff.) sowie die über Tsingtau (S. 295 ff.). Sehr anziehend ist der rein sachliche, knappe, wuchtig wirkende Stil des Buches. Schian

Jugenderinnerungen eines Siouxindianers. Von Dr. Ch. A. Eastman Ohijesa. Mit Illustrationen von Fred. Weygold, deutsch von E. Friederichs. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses 1912. 167 S. 4 Mk.

Wir haben bedauernswert wenig gute Literatur über Leben und Art der amerikanischen Urbevölkerung. Wie irreführend die herkömmliche Indianergeschichte ist, merkt man erst, wenn man Francis Parkmans Conspiracy of Pontiac and the Indian War mit den prächtigen Schilderungen amerikanischen Waldlebens liest. Aber dieses bedeutende Geschichtswerk hat noch keinen Uebersetzer gefunden, der es der deutschen Jugend zugänglich machte. Eine sehr wertvolle Ergänzung unserer ethnologischen Kenntnisse bedeuten nun die Jugenderinnerungen Ohijesas. Ganz trefflich treten in ihnen die geistigen Eigentümlichkeiten der Indianer hervor, alle etwas beschönigt, wie es die Pietät gegen das eigene Volk verlangt. Und doch sind die Schattenseiten nicht übergangen; am meisten tritt vielleicht die Grausamkeit in den Hintergrund, die zweifellos eine hervorstechende Charaktereigenschaft der Indianer ist. Sehr eindrucksvoll sind die Berichte über Religion und Mythus: wieviel Ernst und erziehlicher Wert steckt in der indianischen Heldensage! Und man begreift, daß die Indianer und ihre Geschichten in dem Moralunterricht der amerikanischen Volksschule auch heute noch eine erhebliche Bedeutung haben. So lebt das vernichtete Volk weiter in der Erinnerung. Die eigentümliche Treue indianischen Gedächtnisses hat auch Dr. Eastman, der wirklich Medizinmann, Arzt geworden ist, wie ihm bei seiner Geburt prophezeit wurde, nicht verlassen. Und ganz wundervolle Abbildungen und Zeichnungen helfen dem Leser, sich in eine fremde und schöne Formenwelt zu versetzen. Ein Weihnachtsbuch! Karl Bornhausen

Bilder aus meinem Leben. Von Charitas Bischoff. Berlin, Grote 1912. 544 S. 4, gebunden 5 Mk.

Alle, die von dem Lebensbild der Amalie Dietrich je ergriffen worden sind und die die Bekanntschaft mit dieser seltenen Frau als eine Bereicherung ihres Lebens empfinden, werden mit Freude von diesem neuen Buch der erzählenden Tochter hören. Sie beschreibt diesmal ihre eigene Geschichte, ihre Jugend, die unter dem schweren Lebenskampf der Mutter unendlich traurig und wechselvoll war, und ihr kurzes Lebensglück mit seinem tragischen Ende. Es ist ein Wunder Gottes, daß über all dem harten Schicksal, durch das dieses Kind hindurchmußte, die zarte, liebebedürftige, suchende und sehnende Seele nicht Schaden gelitten hat und uns rein und schön entgegenleuchtet aus dieser schlichten, wahrhaftigen Erzählung. Eine feine Empfänglichkeit für die Poesie des Lebens schon in frühesten Jahren und ein überaus zartes Gewissen sind dem Kind in seiner Not Schutz und Sonnenschein gewesen.

Eine Reihe der einzelnen Episoden aus der Kindheitsgeschichte sind schon einmal berichtet worden in einem früheren Buch der Verfasserin: Augenblicksbilder aus einem Jugendleben. Leipzig, Wallmann 1905. (2,50 Mk.) Das jetzige Buch ist viel reichhaltiger, ein fortlaufendes Ganze, die Jugendgeschichte vollständiger und das Buch durch die Erzählung der späteren Erlebnisse der Verfasserin auch für die Kenner jenes früheren etwas Neues. Die „Augenblicksbilder" sind etwas sehr Gutes für heranwachsende Mädchen, die „Bilder aus meinem Leben" Genuß und Erbauung für Jedermann. D R

Sieben Geschichten vom Sande. Von Beate Bonus. München, Georg D. W. Callwey 1912. 314 S. 4 Mk.

Beate Bonus erzählt sieben Geschichten von Leuten auf dem Dorfe, einem Dorfe, das abseits von Theatern und Konzerten zwischen Kiefern verloren liegt. Dort leben Menschen in Armut und Dürftigkeit, Klatsch und Aberglauben, großen Mühen und kleinen Festen, und in den Seelen dieser Menschen wächst das Unkraut Armseligkeit und Neid, Habsucht und Zorn. Aber derselbe Boden ist doch deutsches Land und bringt immer wieder seine Wunderblumen hervor: Treue, die nicht wankt, Glauben in aller Mühseligkeit und ein Gemütsleben, das unergründliche Schätze birgt, nicht funkelnd im Glanz, aber golden für Sonntags-Augen. Mit solchen Augen sieht Beate Bonus auf dieses kümmerliche Fleckchen deutschen Landes; sie sieht nicht nur die Wunderblumen, sondern die Geheimnisse dieses Bodens, der beides hervorbringt, die Blumen und das Unkraut, und ein Schimmer wie Sonnenglanz am nebligen Frühlingsmorgen breitet sich nun darüber aus: die dörfliche Nüchternheit und Alltäglichkeit fängt an zu leuchten und wird anziehend und neu, weil erzählt von einem Menschen, dem das Große groß, das Kleine klein ist, oder auch, dem das Kleine groß wird, weil Menschenseele darin liegt. Der Stil ist von einer ganz schlichten Klarheit — schlicht, wie das Leben dieser Dörfler — und doch von beseeltem Reiz, weil dieses Leben von einem gütigen Auge geschaut wird. So entsteht eine rhythmische Anmut, ein Einklang zwischen Stoff und Darstellung, der diesen kleinen Erzählungen ihren besondern Wert gibt. Gerhard Heine

Mit güldner Waffe. Eine Dorfgeschichte von Karl Hesselbacher. Aus klaren Quellen, Band 7. Stuttgart, Verlag der Evangelischen Gesellschaft 1912. 175 S. 2,50 Mk.

Hochgespannter Idealismus, aus tiefer, erlebter Frömmigkeit erwachsen, und wurzelechter Bauernstolz, auf dem Grunde erdfester Tüchtigkeit — stoßen in hartem Kampfe zusammen.

Der Augenblick, der den Sieg der „güldnen Waffe" besiegelt und die Kämpfer: den Pfarrer und den Bürgermeister, zu Freunden fürs Leben macht, ist mit meisterhafter, psychologischer Feinheit geschildert und bildet den Höhepunkt der gemütstiefen und gehaltvollen Erzählung des bekannten Dichters. Wie seine Vorgänger wirkt auch dieser Band der Sammlung „Aus klaren Quellen" schon auf das Auge wohltuend, durch die vornehm-schlichte Ausstattung und den vorzüglichen Druck. Therese Köstlin

Piddl Hundertmark. Geschichte einer Kindheit. Von Wilhelm Scharrelmann. Berlin, Egon Fleischel u. Co. 1912. 2 Mk.

Die Geschichte eines armen Jungen, realistisch, aber nicht pessimistisch gehalten, wahr und ernst, innerlich und warm, schlicht und doch fesselnd erzählt. Bis auf wenige Stellen (Abschn. 11) auch zum

Vorlesen vor Familiengliedern jedes Alters höchst geeignet. Ein prächtiges Buch. Schian

Im Netz. Schicksalsnovellen von Fritz Philippi. Hagen in Westfalen, Otto Rippel 1912. 175 S. 2, gebunden 3 Mk.

Ein neuer Philippi mit der ganzen Kraft und Schönheit Philippischer Darstellungskunst. Es sind derbe, vollsaftige Bilder ländlichen Volkstums, eckig und kantig, wie sie nur die Heide des Westerwaldes hervorbringen kann. Die armen Sünder zappeln im selbstgeknoteten Netz ihres Schicksals, und die Gerechten gehen noch immer vorbei und denken: Gott sei Dank! Die Tragik dieser Gestalten hat einen Stich ins Grausige. Christian Balzer

Die Hungerglocke. Roman aus der steirischen Los von Rom-Bewegung. Von Ludwig Mahnert. Buchschmuck von O. Elsässer. Duisburg, Dietrich und Hermann 1912. 307 S. 3, gebunden 4 Mk.

Der Roman läßt sich die österreichische evangelische Bewegung in dem Erlebnis eines jungen deutschen Monteurs, Franz Oswald, spiegeln, — der von der unverhüllt antideutschen Propaganda der katholischen Kirche abgestoßen und dann von der religiösen Kraft der deutschen Gottesdienste gepackt zum Uebertritt kommt, aber dadurch seine Braut in die allerschwersten Konflikte hineinstößt, worin sie durch den Haß eines Kaplans zu Grunde geht. Ein ernstes, wertvolles Buch, dessen Schilderungen wohl viel Selbstgeschautes und Eigenbeobachtetes zugrundeliegt und das z. B. auch für junge Männer dringend empfohlen werden kann, da von Religion und religiösen Fragen darin in einer kraftvollen, männlichen Art geredet wird. Erich Foerster

Um wahre Freiheit. Roman aus der Los von Rom-Bewegung von E. von Wildegg. Barmen, E. Biermann 1912. 420 S. Gebunden 5 Mk.

In die Schilderung, wie sich in einem abgelegenen stark katholischen Dorfe der Gegensatz gegen den katholischen Fanatismus steigert und trotz der mit schärfsten Mitteln geführten Abwehr des Priesters zur Gründung einer evangelischen Gemeinde führt, sind ein paar prächtige sympathische Gestalten hineingezeichnet. Das Brüderpaar Sepp und Stanis Ehrharder in seiner großen Verschiedenheit der Glaubensansichten und seiner Charakterverwandtschaft ist vortrefflich hingestellt, während allerdings der katholische Pfarrer doch gar zu sehr Typus ist und vor allem die katholische Münchener Schauspielerin, die mit ihm im Bunde den jungen Sänger abhalten will, die Försterstochter zu heiraten, und diese deshalb mit Lug und Trug und Gewissensschreckung ins Kloster zu bringen sucht, ganz nur schemenhafte Schlange geblieben ist. Der Roman enthält viel Ergreifendes und Bewegliches; wenn Licht und Schatten zwischen Evangelisch und Katholisch im Leben ebenso verteilt wären wie im Roman, so stünde es gut um die Sache der evangelischen Kirche. Erich Foerster

Die nicht leben sollen. Von Albert Geiger. Verlegt bei Eugen Salzer, Heilbronn 1912. 288 S. 3, gebunden 4 Mk. Jutta, eine Familiengeschichte. Das Gärtlein des Lebens — das Gärtlein des Todes.

Mit meisterhafter Kunst und liebevoller Kleinmalerei entrollt die erste der Novellen ein sich täglich wiederholendes Kulturbild, — eine Kulturtragödie: den Kampf zwischen dem sterbenden Handwerk und dem siegenden Kapitalismus, der brutal und rücksichtslos wie ein Kraftwagen in dies friedliche Kleinstadtleben hineinrasselt und schließlich alle unter seinen Rädern begräbt: die Ueberläufer wie die letzten Kämpfer, die ihr Lebensglück für die Rettung des sinkenden Schiffes einsetzten. Die ganze Schönheit der alten Zeit lebt vor uns auf. Mit ihren reichen Gemütswerten, mit ihrem traulichen Herdlicht — und ihrem tiefsten Schatten: dem Götzen Familie, der in seiner Art ebenso herzlos und brutal in das Lebensglück der Einzelnen zerstörend eingreift, wie der Götze Kapitalismus. Die Feinste und Reinste fällt als Opfer, denn: „Es ist so bestimmt, daß die Reinsten, Besten, sich am meisten quälen müssen. Der Leichtfertige, Kaltblütige, Gleichgültige geht mitten durch den Sumpf. Er putzt sich die Schuhe ab, und alles ist gut. Der Reine bringt ein Fleckchen am Gewand mit heim. Und den Flecken vermag er nicht mehr aus seinem Leben zu tilgen." Zwischen den mit modernster Wirklichkeitsbeobachtung scharf und klar geschauten Szenen des wirtschaftlichen Kampfes und dem ebenso modernen Forschen in den Gründen der menschlichen Psyche glänzt wie ein Märchen die „mondbeglänzte Zaubernacht" echter Romantik auf (so in der wundervollen Schlittenszene) und versinkt wieder vor dem grellen oder fahlen Lichte der Wirklichkeit, wie die beiden feinen Mädchengestalten den Reichtum ihrer allzu zarten Seelen einmal aufleuchten lassen und dann mit in das Grab nehmen.

Das alte Lied vom Schnitter Tod durchklingt die zweite Novelle in einem neuen Ton von erschütternd tiefem und wunderbar schönem Klang. Die arme, blonde Anna lebt das blütenzarte Leben der Avertis. So zart ist sie, daß die Erde ihren leichten Tritt kaum spürt — und doch keinen Raum für sie hat: Die nicht leben sollen.

Das Buch weckt tiefe Traurigkeit — und zuletzt doch Freude, denn es ist das Werk eines echten Dichters, der sich des Lebens nicht freut, weil er in seine Tiefen blickte. Und aus den Tiefen unvergängliche Werte hebt. Therese Köstlin

Der Bote Gottes. Roman von Jakob Schaffner. Berlin, S. Fischer 1912. 342 S. 4, gebunden 5 Mk. — **Die Irrfahrten des Jonathan Bregger.** Desgleichen. 184 S. 1, gebunden 1,25 Mk.

Jakob Schaffners Novellenband „Die Laterne" zeigte eine junge Begabung, in der sich ein persönlicher und ungesuchter Humor mit scharfem Blick für die letzten Möglichkeiten und Feinheiten eines Vorgangs verband. Die reizende Geschichte von den Grobschmieden erwies das Erste, die ganz scharfe Skizze vom Kilometerstein das Zweite, und alles war in einen besonderen schwäbisch-schweizerischen Ton getaucht. All das verleugnet sich nicht in den beiden neuen Büchern des Dichters. Der „Bote Gottes" ist eine Erzählung aus der Zeit nach dem dreißigjährigen Kriege, der Humor zum Teil grotesk, aber durchaus angepaßt dem zerklüfteten Leben, das Schaffner schildern will. Und seine Aufgabe war: darzustellen, wie aus dem Drunter und Drüber der Eine, der sich in gehobenen Augenblicken als einen wirklichen Boten des Gottes der Ordnung und der Arbeit fühlt, wieder einen festen, rührigen, in sich verankerten Lebenskreis schafft. Er nimmt dazu brüchige Menschen, wie sie die Zeit heranspült; aber er stellt jeden an den rechten Fleck und weiß mit der sichern Bestimmtheit des Dieners der Ordnung jeden am Pflug, am Schultisch, bei der Axt und am Herd zu halten. Die Geschichte hat manchmal etwas unwirklich Verschrobenes, aber wir kehren doch immer wieder auf den gesunden Lebensboden zurück und empfinden schließlich den menschlichen Gehalt als echt und treu. Dazu kommt wieder die Feinheit in der Gestaltung des einzelnen Bildes bis in den letzten Winkel, wie denn etwa der Hund vom Lande, der zum erstenmal in die Stadt kommt, (Seite 116/117) etwas ganz besonders Echtes geworden ist. — Das andere neue Buch ist nur eine Umarbeitung der „Irrfahrten", mit denen dieser reiche Erzähler einstmals zuerst auftrat. Hier zeigt er sich recht als einen Erben Gottfried Kellers, als einen Realisten, dem der Humor alles verjüngt. Ein goldener Ton liegt über der Erzählung, die uns doch auch das Trübste nicht erspart, aber zuletzt damit ohne jede Abschwächung nur durch die reinen Mittel der Kunst zurecht kommt. Es ist eine Freude, Jakob Schaffner auf seinen Wegen zu folgen. Heinrich Spiero

Die Mühle im kalten Grund. Roman von Auguste Supper. Heilbronn, Eugen Salzer 1912. 323 S. 4, gebunden 5 Mk.

Let us sit upon the ground and tell sad stories of the death of kings! klingt es wie schweres Flügelrauschen um den Leser dieses gewaltigen Werkes. Seine Helden gehören zum Geschlecht der „Könige ohne Krone". Ihr Erdenweg ist schwer und ein Kampf. Nachts tragen sie einen Königsmantel und gehen auf goldenen Brücken zu den Sternen. Und wie allen, die Flügel haben, droht ihnen das Schicksal der „Wenigen, die was davon erkannt." Doch, wie sollte man Worte finden, wo das Leben selbst spricht?

Von Anfang bis zu Ende ist alles groß gesehen und mit der Liebe und Sorgfalt des Malers wiedergegeben, dem das Kleinste nicht entgeht. Eine Fülle von Bildern quillt aus schöpferischen Tiefen.

Geheimnisvoll rauscht zwischen der bewegten Handlung und den großen Gedanken der Märchenbrunnen.

Auch das hat Auguste Supper mit Shakespeare gemeinsam, daß sie den „Dingen zwischen Himmel und Erde, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt" mit liebevollem Erlauschen der leisesten Schwingungen dieser Untertöne nachsinnt.

Nicht oft vergönnt der strenge Wirklichkeitssinn, dieser schärfste und — edelste Zug im vielbewegten Mienenspiel der Zeit, uns Heutigen das hohe Glück reinen Genießens und skrupelloser Bewunderung. Hier dürfen wir uns diesem Glück einmal restlos hingeben. Denn die ehernen Schritte des Schicksals klingen in diesem Werk. Vor ihnen verstummte noch immer jedes Menschenwort. Und es liegt ein Glanz darüber von jenen Höhen, die wir nur in unsern seltenen und heiligsten Stunden in zitternder Ehrfurcht und seliger Freude grüßen. Therese Köstlin

Ausgewählte Erzählungen. Von Paul Lang. Stuttgart, A. Bonz u. Cie. 1912. Zwei Bände 399 und 362 S. zusammen 4,80 Mk.

Mit der Neuherausgabe dieser Auswahl der meist in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erschienenen Geschichten eines feinsinnigen und gemütvollen Erzählers hat die Verlagsbuchhandlung nicht bloß den alten Freunden des Verfassers und seiner edlen Muse eine Freude bereitet, sondern dem deutschen Christenhaus in allen Ständen eine wertvolle Gabe dargeboten. Durch diese aus liebevoller Versenkung in die heimische Geschichte und Volksart erwachsenen Erzählungen, die sich zumeist an sagen- und erinnerungsreiche Stätten wie Lauffen a. N., Maulbronn, Rothenburg a. d. T. und das burgenreiche Blaubeuren knüpfen, weht frische, stärkende Heimatluft und ein „starker Glaube an die Macht des deutschen Geistes und deutscher Ideale" (Vorwort von R. Schaefer). Dazu der Wohllaut einer edlen, ungekünstelten Sprache und vor allem die wohltuende Atmosphäre sittlicher Reinheit machen die beiden Bände zu einem kerngesunden Lesestoff, wie man ihn sich für die Jugend von heute nur wünschen kann. Gotthilf Herzog

Lichter im Strom. Erzählungen und Legenden von Helene Christaller. Basel, E. Reinhardt 1913. Dritte Auflage. 198 S. 2,40, gebunden 3,20 Mk.

Frau Christaller scheint nun endgültig den Schwarzwald- und Pfarrergeschichten den Abschied gegeben und sich ein neues Gebiet erobert zu haben: das der historischen Novelle. Wie ihr letztes Buch „Heilige Liebe" einen geschichtlichen Stoff, Franz' von Assisi Verhältnis zur heiligen Clara, nacherzählte, so frischt sie auch in den Erzählungen und Legenden des vorliegenden Bandes Ueberlieferungen aus alten Zeiten auf. Mit Glück. Sie ist dem Stoff gegenüber freier und unbefangener geworden wie in ihrem ersten historischen Roman, und es ist ihr gelungen, über den Unterschied der Zeiten hinweg Bande des Verständnisses und der Teilnahme zu weben und Menschen zu schildern, die man in Mitgefühl oder in Mitfreude liebgewinnt. Erich Foerster

Hessen-Kunst. Kalender für alte und neue Kunst 1913. Bilder und Zeichnungen von Heinz Heim. Herausgegeben von Christian Rauch. Marburg, Adolf Ebel. 1,50 Mk.

Ein hessischer Künstler, Heinz Heim aus Darmstadt, geboren 1859, gestorben im 36. Lebensjahre, füllt diesen Kalender vornehmlich aus mit prächtigen Bildern und wertvollen Geleitworten seiner Freunde. Man sollte auch außerhalb beider Hessen dieser Persönlichkeit und dem Denkmal, das ihr in dem Kalender gestiftet ist, Beachtung schenken. R

Kleine Mitteilungen

Der heutige Artikel von Dörries ist lang, aber er wird Niemandem zu lang werden. So unbequem er der Redaktion war wegen der drängenden Fülle anderen Stoffs, so herzlich hieß sie ihn willkommen wegen seines Inhalts. Denn ein solches „Schlußwort" zum Fall Jatho war sie den Lesern noch schuldig. Es konnte doch nicht im Ernst davon die Rede sein, daß wir mit allen unsern Gesinnungsverwandten damals nur aus persönlichem Mitleid der Absetzung des Mannes entgegentraten, irgendwelche verschwommene Toleranz vertraten; sondern es bestimmte uns bei allem Widerspruch gegen Vieles, was Jatho sagte, eine Anerkennung des Positiven, das in ihm war. So sahen wir ihn, so wollten wir ihn sehen, mit den Augen der Liebe, auf Grund der Gemeinschaft, die wir mit ihm hatten.

Kein Zweifel, daß wir dasselbe gewollte und eindringende Verständnis auch den Kirchgenossen auf der andern Seite schuldig sind. Wir besitzen es auch. Aber da sie im Schoße der Macht sitzen, haben wir nicht Gelegenheit, ihnen unsre Gesinnung auf gleiche Art zu beweisen.

Ich schließe mit einem Hinweis auf die erquickende Predigt von Rittelmeyer: Wie sollen kirchliche Kämpfe geführt werden? Nürnberg, Buchhandlung des Vereins für Innere Mission. 16 S. 10 Pfg. Die sollen alle unsre Leser lesen und beherzigen. R

Verantwortlicher Herausgeber Prof. D. Rade in Marburg i. H.

Anzeigen

Freunde der Christlichen Welt

Berlin. Religiöse Diskussionsabende. Dienstag 10. Dezember 8 Uhr in der Aula der IV. städtischen Pflichtfortbildungsschule (ehem. Dorotheenstädt. Gymnasium) NW Georgenstraße 30/31: Führt die Erforschung der religiösen Seelen zur tieferen Erfassung der Religion? Pfarrer Lic. Jüngst.

Cassel. Montag 9. Dezember 8 1/4 Uhr im Evangelischen Vereinshaus: 1. Bericht über Eisenach. 2. Der Christ und der Krieg. Pfarrer Ruetz-Cassel.

Görlitz. Mittwoch 18. Dezember 8 Uhr im Gewerbehaus: Jesus nur Vorbild oder Erlöser? Pastor Petran aus Hermsdorf.

Leipzig. Montag 9. Dezember in Brückners Restaurant Colonnodenstraße 13, 1. Stockwerk: Romantische Religion. Oberlehrer Hickmann.

Plauen. Mittwoch 11. Dezember 8 1/4 Uhr Hotel Plauener Hof: Die Frau und die Religion. Fräulein Baldauf.

Evangelische Gemeinde Gummersbach

Eine der 3 unter einander gleichgeordneten Pfarrstellen an unsrer Gemeinde ist **sofort** neu durch Gemeindewahl zu besetzen. Grundgehalt Klasse I, wahrscheinlich 1000 Mk. persönlicher Zuschuß und 1000 Mk. Mietsentschädigung. Gummersbach ist Kreisstadt und Bahnstation; jeder der 3 Pfarrbezirke hat ca. 3500 Seelen.

Meldungen **baldigst** erbeten an den Vorsitzenden des Presbyteriums, Pfarrer **Zieske, Gummersbach.**

Das Presbyterium
N. d.: Zieske, Pfarrer

Pfarrstelle

Die neugegründete **II. Pfarrstelle** an **St. Nicolai** in **Nordhausen** am Harz ist baldigst zu besetzen. Einkommen der Grundgehaltsklasse I und 3000 Mk. Mietsentschädigung.

Der Stelleninhaber (für den jüngeres Lebensalter erwünscht ist) hat auch die sechs übrigen Pfarrer der Stadt in Behinderungsfällen zu vertreten und sich besonders der Jugendpflege zu widmen.

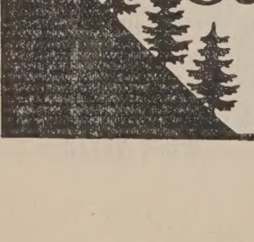
Bewerbungen mit kurzem Lebenslauf bis 31. Dezember d. J. an den **Superintendenten in Nordhausen.**

Verein Rheinische Obst- und Gartenbauschule in Godesberg seit 1904

Für Töchter und Frauen der Gebildeten Stände im Alter von 18—30 Jahren

Zweijährige Vollkurse zur Ausbildung von Berufsgärtnerinnen, Gartenbaulehrerinnen und Gartenliebhaberinnen. Aufnahme im **Januar.**

Hospitantinnen zu jeder Zeit. Näheres durch die Leiterinnen: **S. Wiehen und E. Gunnell.**



Thüringer Waldsanatorium
Schwarzeck
Bad Blankenburg-Thüringerwald
Für Nerven-, Magen-, Darm-, Stoffwechsel-, Herz- und Frauenkrankheiten, Abhärtung, Erholung usw.
Besitzer Sanitätsrat Dr. med. Wiedeburg

Weihnachts-Bücher

Rindfleisch: Feldbriefe 1870/1.

1.80 Mk. Zur Hundertjahrfeier der Freiheitskriege dem deutschen Volke aufs neue dargebracht. Schön gebunden. **10.—13. Tausend. 7. Auflage 1912.**

Prof. Jülicher in der Christl. Welt: „Wir bewundern nicht bloß den begabten Mann, sondern fort und fort wird der Mensch uns werter und teurer, dem wir mehr als eine amüsante Unterhaltung verdanken. Sein empörter Haß gegen das versumpfte Franzosentum entspringt nicht blindem Chauvinismus; seine stolze Freude, an diesem großen Kriege teilzunehmen, eine Freude, die durch alle Strapazen nicht erstickt wird, ruht nicht auf armem Ehrgeiz, der nachher etwas zu renommieren haben möchte — sondern ... ihn leitet das Bewußtsein der Pflicht."

Rich. Kabisch: Gottes Heimkehr.

Die Geschichte eines Glaubens. Ein Roman. **3. u. 4. Tsd. 1912.** Geb. 4,80 M.

Monatsbl. f. d. ev. R.-U. 1912 H. 12: Es ist schwer, das Buch in der Literatur einzuordnen. Es ist ein frommes, reines Buch, — aber weit entfernt von den üblichen „christlichen" insonderheit den Bekehrungsgeschichten. **Es ist modern, kühn, offen,** weit — aber doch behält ein Mann, der seines Glaubens gewiß ist, stets die Zügel und Fäden des Gewebes in der Hand. **Ich möchte es vielen unserer Leser —, gerade in der neuen Gestalt, in der manche allzu schwere Strecken der ersten Bearbeitung ein wenig mehr geebnet sind** —, zu Genuß und Förderung ans Herz legen."

Herm. Gunkel: Ausgewählte Psalmen

übersetzt und erklärt. 3. verb. u. vermehrte Aufl. 1911. Lnbd. 4,60 M.

Die philosophischen Weltanschauungen und ihre Hauptvertreter.

Erste Einführung in das Verständnis philosophischer Probleme von Dr. **Alfred Heußner.** 2. verbesserte Auflage. 1912. Geb. 3,60 M.

Mschr. f. höh. Schulen 1911: „Als recht praktische Anleitung zur Erfassung der wichtigsten philos. Probleme sei es der gebildeten Welt, **besonders auch der Frauenwelt,** die nach tieferer Erkenntnis strebt, bestens empfohlen."

M. v. Broecker: Kunstgeschichte

im Grundriß. Kunstliebender Laien zum Studium und Genuß. 7. Aufl. von **R. Bürkner.** Bis **22. Tsd.** 288 Seiten. 159 Abb. Einf. geb. 2,50 M. **3 Mk.** Fein gebd.

Die Schriften des Alten Testaments

in Auswahl neu übersetzt und für die Gegenwart erklärt von H. Greßmann; H. Gunkel; M. Haller; H. Schmidt; W. Stärk und P. Volz. Vollständig wird das Werk vorliegen **in etwa 28 Lieferungen** (je 5 Bogen) zu je 1 M. Auch **in 7 handlichen Bänden** (der Lieferungsausgabe entsprechend) **zum Subskriptionspreise von etwa 28 Mk.,** in 7 Ganzleinenbänden etwa 36,40 M., in 4 Halbfranzbdn. etwa 40 M.

Die Schriften des Neuen Testaments

neu übersetzt und für die Gegenwart erklärt von O. Baumgarten; W. Bousset; H. Gunkel; W. Heitmüller; G. Hollmann; A. Jülicher; R. Knopf; Fr. Koehler; W. Lueken; Joh. Weiß. Herausgeg. v. **Joh. Weiß.** 2. verb. u. verm. Aufl. **8. bis 20. Tausend.** 2 starke Bände mit ausführl. Registern. 104 Bogen Lex. 8°. Preis 14 M., in 2 Lwdbdn. 17 M.; in 2 Halblederbdn. 19.60 M.

Meyer's krit.-exeg. Kommentar über das N. T.

Die 116 Abteilungen des Werkes sind bis jetzt insgesamt

in 124 Auflagen

erschienen. Vorzugspreis bei Bezug aller Bände auf einmal: Geh. 75 M. (statt 105,30 M.); gebd. in 15 Halbldrbdn. 97,50 M. (statt 128,20 M.)

Ausführliche Prospekte kostenfrei

durch jede gute Buchhandlung oder von

Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Würdiges Festgeschenk für ernste Leute

Dein Reich komme

Predigten von **Leonhard Ragaz,** Professor der Theologie in Zürich

Zweite, stark vermehrte Auflage. In eleg. Leinwandbande Mk. 5.20

Unter den Predigtwerken, die in neuester Zeit erschienen sind, ist dies sicherlich das kraftvollste und wuchtigste. Schon manchmal ist der Ruf nach männlichem Christentum ausgestossen worden. Hier ist es in seltener Kraft und Mächtigkeit vertreten. Verfasser geht mit unbestechlicher Rücksichtslosigkeit den verschiedenen Schäden des modernen Lebens, insbesondere auch des christlichen Lebens zu Leibe. Manchem mag er zu weit gehen. Aber im tiefsten Grunde will er nie niederreißen, sondern immer aufbauen. Und er baut auf, indem er das Christentum als die stärkste Lebensmacht verkündigt.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

Helbing & Lichtenhahn in Basel

Adresse für Deutschland: **St. Ludwig i. Elsaß**

Agnes Sapper
Erziehen oder Werdenlassen?

1.—5. Tausend. 326 Seiten. In Leinwand gebunden Mk. 4.—

Neu!

Es wäre nicht zu verwundern, wenn der Verfasserin neues Buch den meisten als Krone ihrer Schriftstellerei erschiene... Sie ist überall nicht geistreich im Sinn des Haschens nach zugespitzten Paradoxen, aber sie ist voll Geist; nicht zudringlich, aber eindringlich; sie überredet nicht, aber sie überzeugt. Alte Herzen macht sie jung und weckt den Wunsch, es noch einmal versuchen zu können mit solchem Erziehen und Werdenlassen. Das Buch hat Anspruch auf Gehör bei allen, die nicht schon in einer alleinseligmachenden Methode verloren gegangen sind...

Th. Häring (Tübingen) im Staatsanzeiger f. Württ.

Von **Agnes Sapper** sind folgende Erzählungen erschienen:

Die Familie Pfäffling. Eine deutsche Wintergeschichte 21. bis 30. Tausend. Gebunden Mk. 3.—.

Werden und Wachsen. Erlebnisse der großen Pfäfflingskinder. 11.—15. Tauf. Gebunden Mk. 4.—.

Das kleine Dummerle u. andere Erzählungen. Dritte Auflage. Gebunden Mk. 3.—.

Lieschens Streiche u. andere Erzählungen. Mit Bildern von Gertrud Caspari. Eleg. geb. Mk. 3.60.

Das erste Schuljahr. Eine Erzählung für Kinder von 7—10 Jahren. Vierte Auflage. Gebunden Mk. 1.20.

Gretchen Reinwalds letztes Schuljahr. Für Mädchen von 12 bis 16 Jahren. Dritte Auflage. Geb. Mk. 3.—.

Beide Teile in einem Band gebunden.

Gretchen Reinwalds erstes und letztes Schuljahr. Dritte Auflage. Gebunden Mk. 4.—.

Für kleine Mädchen. 10 Erzählungen. Zweite Auflage. Geb. Mk. 4.—

Diese Bücher gehören zu dem Besten, was je in Deutschland der Jugend geboten wurde. Welche Fülle von Lebensweisheit, von Lust und sprudelndem Humor steckt in den schlichten Geschichten, die eine frischquellende Phantasie hervorgezaubert hat. Meine Kinder und ihre Freunde habe ich nie glücklicher gesehen als bei diesen so recht zum Vorlesen geeigneten Büchern...

Christl. Welt

Anna Schieber, Sonnenhunger.
Geschichten von der Schattenseite.

9.—12. Tausend. Geb. Mk. 2.40

Herzerfrischende, schlichte und starke Geschichten sind das. Humor und echtes Christentum steckt darin, wie das Motto richtig andeutet: Und mags auch dich nicht nennen, doch ist's von dir belebt". Gesunde Kost für gesunde Seelen oder solche, die es werden wollen.

Anna Schieber, Allerlei Kraut und Unkraut

Gesammelte Bilder und Geschichten für große und kleine Leute. Geb. Mk. 4.50

Anna Schieber versteht es in besonderer Weise, den Leser in die eigene, warme, sonnige Lebensauffassung hineinzuziehen. Diese rührenden, duftigen Geschichten haben als Grundthema die praktische Nächstenliebe. Zum Vorlesen besonders geeignet.

Margaret Deland, Alt-Chester Geschichten

Aus dem Englischen übersetzt von Luise Oehler. 384 Seiten. Geb. M. 4.50.

Ein wunderschönes Buch! Köstlicher Humor, feine physiognomische Charakterschilderung, ergreifende Züge von Menschenliebe und Menschenleid, so daß man bald lachen, bald weinen muß. Aber der Humor überwiegt; man kann an dieser Lektüre einmal wieder herzlich froh werden. Auf Dein Wort.

Margaret Deland, Pfarrer Lavendars Freunde.

324 Seiten. Gebunden M. 4.—.

Wer den alten Pfarrer Lavendar in den „Altchester Geschichten" kennen und lieben gelernt hat, wird gern zu diesem neuen Bande greifen. Auch hier wieder prächtige Zeichnung der Charaktere, schwierige Probleme und ihre verständnisvolle Behandlung.

Verlag von D. Gundert in Stuttgart.

Ein Gegenwarts-Roman!

Als einen solchen bezeichnete

Wilhelm Jordan

seinen vor einem Vierteljahrhundert erstmals bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erschienenen Roman

Die Sebalds,

der soeben in einer neuen, wohlfeilen, einbändigen Ausgabe (geheftet M 4.—, gebunden M 5.—) ausgegeben wurde. Mit noch größerem Rechte verdient er heute diese Bezeichnung. Bei der gegenwärtigen tiefgehenden Bewegung in protestantischen Kreisen wird der Roman, in dem der Dichter die Kämpfe einer neuen freiheitlichen Auffassung mit der alten orthodoxen Richtung schildert, geradezu

ein Jatho-Roman

genannt werden dürfen. Den Hintergrund der religiösen Konflikte, die mit größtem Geschick versöhnlich gelöst werden, bildet eine alte Patrizierstadt. Die Nachkommen eines uralten ritterlichen Geschlechts sind die Hauptfiguren, deren Schicksale und Beziehungen zueinander mit wahrhaft dichterischer Kunst und feinster Beobachtungsgabe geschildert werden.

Vorrätig in jeder besseren Buchhandlung

Heinrich Kerler, Antiquariat, Ulm

empfiehlt die untenstehenden vorzüglich zu Weihnachtsgeschenken geeigneten Werke, die, wenn auch antiquarisch, so doch sehr gut erhalten, so

enorm billig

kaum wieder angeboten werden dürften:

Onckens allg. Geschichte in Einzeldarstellungen. Complet in 44 Orig.-Bdn. **statt** 795.40 Mk. **nur** 350 Mk. — **Ullsteins** Weltgesch. 6 Origbde. **statt** 120 Mk. **nur** 58 Mk. — **Webers** Weltgesch. Neueste Aufl. 20 Origbde. **statt** 147 Mk. **nur** 60 Mk. — **Doré-Bibel.** 2 Origbde. **statt** 105 Mk. **nur** 20 Mk. — **Dächsel,** Bibelwerk 7 Bde. 1865—81 Lwd. **nur** 25 Mk. — **Keim,** Gesch. Jesu v. Nazara. 3 Bde. geb. Sehr selten! **nur** 12 Mk. — **Meyer's** Commentar z. Neuen Test. 3.—5. Aufl 15 Tle. geb. **nur** 18 Mk. — **Nippold,** neueste Kirchengesch 3. Aufl. 5 Bde. **statt** 64 Mk. **nur** 20 Mk. — **Reuß,** das Alte Test. 7 Tle. 1892—94. geb. **statt** 60 Mk. **nur** 19 Mk. **Ritter,** die christl. Philosophie. Begriff u. Geschichte. 2 Bde. 1858/9. **statt** 21 Mk. **nur** 6 Mk. — **Schleiermacher,** Sittenlehre, v. Schweizer. 1835. Pp. **nur** 2 Mk. — **Nebe,** Gesch. d. Predigt. 3 Bde. 1879. **statt** 12 Mk. **nur** 3 Mk. — **Schriften** d. Vereins f. Reformationsgesch. Nr. 1—95 **nur** 19 Mk. — **Spitta,** 2. Brief Petri u. Br. d. Judas 1885 **statt** 9 Mk. **nur** 1.50 Mk. — **Spitta,** die Apostelgeschichte. 1891. **statt** 8 Mk. **nur** 1.50 Mk. — **Spitta,** Offenbarg. Johannis. 1889. **statt** 12 Mk. **nur** 2.50 Mk. — **Holtzinger,** die altchristl. Architektur. 1889. **statt** 8 Mk. **nur** 1.50 Mk. — **Strauß, Dav. Fr.,** chr. Glaubenslehre. 2 Bde. 1840—41. geb. Selten! **nur** 3 Mk. — **Christl. Welt.** 3.—24. Jahrg. 1889—1910. **statt** 184 Mk. **nur** 75 Mk. — **Brehms** Tierleben. 3. Aufl. 10 Origbde. **statt** 150 Mk. **nur** 50 Mk. — **Buch** d. Erfindungen. Neueste Aufl. 10 Origbde. **statt** 100 Mk. **nur** 30 Mk. — **Fichte,** sämtl. Werke. 8 Hlwd-Bde. 1845—46. Sehr selten! **nur** 90 Mk. — **Jungbrunnen.** 9 el. Origbde. **statt** 72 Mk. **nur** 34 Mk. — **Klassiker** d. Altertums. 53 Bde. 1857—61. Glänz. gelung. Ausw. **nur** 25 Mk. — **Krämer,** das 19. Jahrhundert. Cplt. 60 Liefgn. **statt** 41 Mk. **nur** 18 Mk. — **Krämer,** Weltall u. Menschheit. 5 Origbde. **statt** 80 Mk. **nur** 29 Mk. — **Meyer,** die Propaganda, ihre Provinzen u. ihr Recht. 2 Bde. 1852—53. (Bestes Werk über den Gegenstand) **statt** 16 Mk. **nur** 3 Mk. — **Spamers's** großer Handatlas. 1900. El.-Origbd. **nur** 9 Mk. — **Velhagen u. Klasings** Monathefte 1.—23. Jahrg. 1889—1910. **statt** 360 Mk. **nur** 120 Mk. — Antiquariatskataloge Nr. 411 Protestant. Theologie, Nr. 412 Kathol. Theologie gratis.

Zu kaufen gesucht:
Realenzyklopaedie für protestantische Theologie und Kirche. 3. Aufl. v. Hauck. 22 Bde. Angebote erbittet
W. Weber
Buchhandlung und Antiquariat
Berlin W 8 Charlottenstr. 48

Venedig **Christl. Hospiz. Sofort zu verkaufen.** Günstige Existenz für zwei Damen.

Man verlange
Probenummern
vom Verlag der Christlichen Welt

Inneres Leben
Predigten im Ulmer Münster
gehalten von
Stadtpfarrer
Dr. R. Pfleiderer
Erschienen im Verlag von
Dr. Karl Höhn Ulm a. D.
gebunden Mk. 3.—
gehaftet Mk. 2.25
Persönliche Zeugnisse aus dem Leben und fürs Leben; im besten Sinne modern.

Verlag von Otto Brandner in Dresden

Achtzehn Jahre in Uganda und Ostafrika
Von
D. Alfred Tucker, Missionsbischof
Mit einer Karte. Mk. 7.50
„Lehrreich und fesselnd. Fundgrube für Missionsstunden und -studien. (Stuttg. Sonntbl.)

Ausgewählte Erzählungen von Marie Nathusius
3 Bände, geb. Mk. 7.50
Daraus einzeln: **Elisabeth** . . . . geb. Mk. 3.—
Langenstein und Boblingen „ „ 2.—
In der besseren christlichen Unterhaltungsliteratur hat M. Nathusius noch immer die Führung.

Festgeschenke
aus dem Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen

Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch in gemeinverständlicher Darstellung. Unter Mitwirkung von **Hermann Gunkel** und **Otto Scheel** herausgegeben von **Friedrich Michael Schiele** und **Leopold Zscharnack.** 5 Bände Lexikon-Oktav. Band I: **A—Deutschland.** XVI. 2128 Spalten. Mit 39 Abbildungen und 6 Tafeln. 1909. Mk. 23.—, in Halbfranz geb. Mk. 26.—. Band II: **Deutschmann—Hessen.** XII. 2194 Spalten. Mit 4 Abbildungen und 6 Tafeln. 1910. Mk. 23.—, in Halbfr. geb. Mk. 26.—. Band III: **Heßhuß—Lytton.** XII. 2448 Spalten. Mit 20 Abbildungen und 11 Tafeln. 1912. Mk. 27.—, in Halbfr. geb. Mk. 30.—.

Lao-Tszes-Buch vom höchsten Wesen und vom höchsten Gut. (Tao-Te-King.) Aus dem Chines. übersetzt, mit Einleitung versehen und erläutert von **Julius Grill,** Dr. der Theologie und Philosophie, ord. Prof. der Theologie in Tübingen. 1910. Mk. 4.50, geb. Mk. 6.—.

E. Rohde
Psyche. Seelenkult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen. 5. und 6. Aufl. 2 Bände in einem Bande. 1910. Mk. 20.—, in 1 Halbfranzband geb. Mk. 22.50.

Hesiods Werke übersetzt von Johann Heinrich Voß neu herausgegeben durch **Bertha Kern von Hartmann.** 1911. In Pappband Mk. 3.—, in Halbschafleder-Pergament geb. Mk. 4.50.

C. F. Lehmann-Haupt
Israel. Seine Entwicklung im Rahmen der Weltgeschichte. Mit einer Karte der Länder des alten Orients. 1911. Mk. 8.—, geb. Mk. 10.—.

B. Duhm
Die Gottgeweihten in der alttestamentlichen Religion. Vortrag 1905. Mk. —.60.
Das kommende Reich Gottes. Vortrag. 1910. Mk. —.75

E. Klostermann
Die neuesten Angriffe auf die Geschichtlichkeit Jesu. 1912. Mk. 1.40.

O. Baltzer
Im Kampfe um persönliche Religion. Weltanschauungsfragen und Glaubensfragen. (Slg. gemeinverst. Vortr. Nr. 59 und 63.) [1909.] 1911. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—.

O. Frommel
Das Religiöse in der modernen Lyrik. Lebensfragen. (Herausgeber Heinrich Weinel.) 1911. Mk. 1.20, geb. Mk. 2.—.

K. Hesselbacher
Aus der Dorfkirche. Predigten. 1. Bändchen. 2. vermehrte Aufl. 1909. Mk. 2.—, geb. Mk. 3.—. 2. Bändchen. 2. Aufl. 1911. Mk. 2.50, geb. Mk. 3.50. Beide Teile in einen Band geb. 2. Aufl. 1911. Mk. 5.50.

Morgenandachten für das ganze Jahr. Dargeboten von den Freunden der Christlichen Welt. 1909. Mk. 5.—, geb. in Leinwand Mk. 6.50, in Lederband mit Goldschnitt Mk. 10.—. Für die eingeschriebenen Mitglieder der „Vereinigung der Freunde der Christlichen Welt" Mk. 4.—, geb. in Leinwand Mk. 5.20, in Lederband mit Goldschnitt Mk. 8.—.

Edvard Lehmann
Der Buddhismus als indische Sekte — als Weltreligion. 1911. Mk. 5.—, geb. Mk. 6.—.

P. Wendland
Die hellenistisch-römische Kultur in ihren Beziehungen zu Judentum und Christentum. Die urchristlichen Literaturformen. 2. u. 3. Aufl. Mit 5 Abbildungen im Text und 14 Taf. (Hdb. z. N. T.) 1912. Mk. 8.—, geb. Mk. 10.—.
Hieraus einzeln:
Die urchristlichen Literaturformen
1. Aufl. (Hdb. z. N. T.) 1912. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—.

A. Deißmann
Licht vom Osten. Das Neue Testament und die neuentdeckten Texte der hellenistisch-römischen Welt. Zweite und dritte, verbesserte und vermehrte Auflage mit 68 Abbildungen im Text. 1909. Mk. 12.60, geb. Mk. 15.—.
Paulus. Eine kultur- und religionsgeschichtliche Skizze. Mit je einer Tafel in Lichtdruck und Autotypie, sowie einer Karte: Die Welt des Apostels Paulus. 1911. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.80.

H. Weinel
Jesus im 19. Jahrhundert. 8.—10. Tausend. Neue Bearbeitung. (Lebensfragen Nr. 16). 1907. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—.
Paulus. Der Mensch und sein Werk: Die Anfänge des Christentums, der Kirche und des Dogmas. (Lebensfragen Nr. 3). 1904. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—.
Ibsen, Björnson, Nietzsche. Individualismus und Christentum. 1908. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—.

R. Wimmer
Das Leben im Licht. Ein Andachtsbuch. 2. Aufl. 1909. Mk. 1.80, leicht geb. Mk. 2.50, in Leinw. geb. Mk. 2.80.

O. Baumgarten
Predigten aus der Gegenwart gehalten in der Kieler Universitätsaula. Zweite Auflage. 1911. Mk. 3.50, geb. Mk. 4.50.
Jesuspredigten, gehalten in der Kieler Universitätsaula. 1911. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—.
Ueber Kindererziehung. Erlebtes und Gedachtes. 2., durchgesehene Aufl. 1911. Mk. —.80, geb. Mk. 1.60.

Verlag der Christlichen Welt in Marburg i. H. — Druck von Heinrich Bauer in Marburg i. H.

Hierzu fünf Beilagen: je ein literarischer Prospekt von den Verlagsbuchhandlungen Friedrich Jansa in Leipzig; Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H. in Berlin-Schöneberg (Die Klassiker der Religion); Quelle und Meyer in Leipzig (Historische Neuerscheinungen); Stiftungsverlag in Potsdam (Johannes Pose, Im Kampf um die Nordmark u. A.); ferner eine Weihnachtsbitte aus dem Wolfer Waisenheim zu Wolf a. d. Mosel; außerdem liegt der Buchhandelsauflage dieser Nummer erst jetzt der Prospekt der Verlagsbuchhandlung Otto Rippel in Hagen bei (Hans Wegener, Christoph Hartmann u. A.)